

DEUTSCHE AUGUSTINUSAUSGABE

ALLEIN-  
GESPRÄCHE

MCMLV

FERDINAND SCHÖNINGH PADERBORN



Augustins ALLEINGESPRÄCHE sind ein Werk, das wie selten eines alle Umstände widerspiegelt, die für sein Entstehen maßgebend waren, und dadurch ist es neben den BEKENNTNISSEN das individuellste Buch des Heiligen geworden. Der junge Philosoph, eben erst vom Strahl der Gnade getroffen, kehrt der Welt in der Großstadt den Rücken und zieht sich mit Verwandten, Freunden und Schülern auf das idyllische Landgut Cassiacum bei Mailand zurück. Hier will er beten, philosophieren, unterrichten, die Natur genießen und sich auf den Taufempfang vorbereiten. Vier bedeutsame Werke in Dialogform entstehen in dieser gesunden, begnadeten Einsamkeit, das letzte und bedeutendste ist dieser Dialog mit sich selbst, der eine solche Verinnerlichung anstrebt, daß er nicht einmal einen Zweiten als Gesprächspartner zuläßt, sondern nur mit sich, als Ich und seine eigene Vernunft, ein „Alleingespräch“ führt. Und dieses Gespräch müht sich mit allen Mitteln, die dem drangvollen Denker damals zur Verfügung standen, um Gott und die Seele, genau genommen um das verstandesmäßige Erkennen Gottes und der eigenen Seele. Halb Philosophie, halb Grübelei, eine ehrfurchtsvolle Frömmigkeit und der bis zur Ungeduld gesteigerte Drang nach sittlicher Reinheit bilden die Elemente, aus denen der damals Zweiunddreißigjährige dieses einzigartige Buch formt, zu einer Zeit, da ihm noch nichts von seiner großen Zukunft klar ist. Fremd ist ihm noch die Heilige Schrift und er ist noch in keines der Mysterien des Christentums eingeweiht. Daß ihm im Laufe des Buches die Unmöglichkeit seines Vorhabens bewußt wird, macht den Hauptreiz dieser stürmischen Schrift aus. So bleiben denn auch beide Fragen offen, weil sie sich mit dem Verstande nicht lösen lassen. Am nächsten sind den ALLEINGESPRÄCHEN die BEKENTNISSE verwandt. Die metaphysische Psychologie des berühmten

AURELIUS AUGUSTINUS

ALLEINGESPRÄCHE

(SOLILOQUIORUM LIBRI DUO)

In deutscher Sprache von

Carl Johann Perl

MCMLV

VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH PADERBORN



Als Textvorlage diente:

Sancti Aurelii Augustini, Hipponensis Episcopi Opera omnia, post  
Lovaniensium Theologorum recensionem; Editio novissima, accurate  
J.-P. Migne, Parisiis, 1900

TH 59



1988. 3459

(B 5628)

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe  
und der Übersetzung, vorbehalten

Herstellung: Ferdinand Schöningh, Paderborn 1954

## INHALT

Vorwort . . . . .	7
Erstes Buch . . . . .	13
<i>Augustinus faßt den Plan, das Wissen um Gott und die Seele zu gewinnen. Zuerst bittet er um den göttlichen Beistand, und nachdem er sich über die Wichtigkeit dieses Wissens, nach dem er strebt, klar geworden ist, erfährt er im Gespräch mit der Vernunft, daß er nicht mit Hilfe der leiblichen Sinne, sondern nur mit einer gesteigerten Gesundheit seines Geistes sicher zur Betrachtung Gottes emporsteigen kann.</i>	
Zweites Buch . . . . .	53
<i>Das Gespräch verbreitet sich ausführlich über das Wahre und Falsche, und nachdem die sichere Erkenntnis von einer ununterbrochenen Beständigkeit der Wahrheit gewonnen ist, kommt Augustinus zu dem Schluß, daß die Seele des Menschen, als Sitz der Wahrheit, unsterblich ist.</i>	
Anmerkungen . . . . .	107



## VORWORT

Die *SOLILOQUIEN*, wie die *ALLEINGESPRÄCHE* des Heiligen Augustinus nach dem von ihrem Verfasser selbst geprägten lateinischen Titel gern genannt werden, sind zumindest schon im sechzehnten Jahrhundert in die deutsche Sprache übertragen worden. Die „sonderbaren geheyme gesprech, wie sie ein glaubige seel mit Gott pflegt zuhalten“, wurden gleich zu Beginn der Buchdruckerkunst „allen frommen andechtigen hertzen, so der lateinischen sprachen unerfahren, zu christlicher ubung heilsamlich zu gebrauchen furgestellt und treflich verteuscht“. Eine im dreizehnten Jahrhundert von Giovanni Domenico Giulio verfaßte Schrift gleichen Namens, die man bis vor kurzem Augustin zuschrieb, hat ihnen zwar lange den Rang streitig gemacht: ein anspruchloses Erbauungsbuch, das in leicht faßlicher Form einige der Hauptgedanken Augustins zusammenstellt; aber in neuerer Zeit sind die *ALLEINGESPRÄCHE* wiederum zu Ehren gekommen. Die Wissenschaft hat sich freilich von jeher sehr intensiv mit ihnen befaßt, und der Wunsch nach modernen Übertragungen wurde immer wieder geäußert. Frankreich, dessen Augustinustradition stets die regste war, kam diesem Begehren zuerst nach: im Jahre 1927 erschien die überaus geistvolle Übersetzung von Pierre de Labriolle, der ein Jahrzehnt später die deutsche von Ludwig Schopp folgte. In beiden Fällen handelte es sich um Sonderausgaben, abseits des Gesamtwerks Augustins.

So wie dieses kostbare Buch aus der Frühzeit des großen Heiligen, das halb Philosophie, halb Grübelei enthält, überhaupt kein Vorbild in der antiken Literatur besitzt, so ist es auch keinem Werk Augustins an die Seite zu stellen. Darum möge es auch diesmal ganz für sich allein zum Leser sprechen, und es bedarf nur weniger Hinweise auf die äußeren Voraussetzungen, unter denen es entstand, um den leichten Schleier, der das Verständnis etwa verhüllen könnte, zu lösen.



„Dem Wogenschlag der Welt entrückt“, wie es in den BEKENNTNISSEN heißt, lebt der eben dreiunddreißig Jahre alt gewordene Rhetor Aurelius Augustinus im Spätherbst und Winter 386/87 auf dem Landgut Cassiciacum in der Nähe von Mailand, der damaligen kaiserlichen Residenz Mediolanum. Sein bisher an Erlebnissen und Umstürzen überreiches Dasein macht in dieser Zeit die schwerste und folgenreichste Krise durch. Er hat soeben seine „windige Professur“ der Redekunst an der kaiserlichen Schule nach zweijähriger erfolgreicher Tätigkeit aufgegeben, hat seine Geliebte, die ihm den Sohn geboren hat, entlassen und in die Heimat nach Afrika zurückgeschickt, hat sich von einer andern jungen Frau getrennt, die er sich für die Zeit bis zu seiner geplanten Vermählung mit einem Mädchen aus einer der besten Mailänder Familien zugesellt hatte, und hat dem Gedanken an diese Heirat endgültig abgesagt. Der Kreis, in dem er lebt, die Menschen, die mit ihm das reizvolle Landgut seines Freundes Derecundus bewohnen, sind seine Mutter Monica, sein Bruder Navigius, sein Sohn Adeodatus, zwei Vettern, sein bester Jugendfreund Alypius und zwei Schüler aus der Heimatstadt Thagaste.

Der Grund, weshalb der aus der afrikanischen Kolonie stammende junge Rhetor Augustinus, den man in den politischen Kreisen der Residenz bereits ernst zu nehmen beginnt, in die Einsamkeit von Cassiciacum geflüchtet ist, bildet den Schlüssel zum Verständnis unsres Buches. Er hat den Entschluß gefaßt, die heilige Taufe zu empfangen, und die gebotene Vorbereitungszeit wird dort verbracht.

„Wann würde mir die Zeit ausreichen“, schreibt er in den BEKENNTNISSEN vierzehn Jahre später, „um all die großen Wohltaten aufzuzählen, die du, o Gott, uns in jener Zeit erwiesen hast... Mein Gedächtnis ruft mich mir zurück, und mir wird süß, o Herr, dir zu bekennen, mit welchen innerlichen Stacheln du mich ganz gezähmt, auf welche Weise du mich abgeebnet hast zur Demut, mir die Berge und die Hügel meines Denkens abgetragen, meine Krummheiten zurechtgerückt, mir meine Rauheiten besänftigt hast...“

An dieser Stelle spricht er auch von seinen „Frühen Schriften, in denen die Gespräche mit meinen Freunden und mit mir allein

enthalten sind“. Damit sind die drei Dialoge GEGEN DIE AKADEMIKER, DAS SELIGE LEBEN und DIE ORDNUNG und unsere ALLEINGESPRÄCHE gemeint. In der ORDNUNG berichtet Augustinus über diese Arbeiten:

„Wir besprachen unter uns alles, was uns nützlich erschien; und zwar wurde jedes Gespräch schriftlich niedergelegt... Ich unterhielt mich nachts, wenn ich wachte, schweigend mit mir selbst... Die Liebe, mit der ich die Wahrheit suchte, hatte mir dieses Nachtwachen bereits zur Regel gemacht. Wenn mich zuviel beschäftigte, blieb ich die erste Hälfte der Nacht wach, sonst sicher aber die zweite: einen Teil verbrachte ich jedenfalls schlaflos in mannigfaltigen Gedanken...“

Die Liebe, mit der er die Wahrheit suchte: in den drei Dialogen geht es um nichts andres, es sind immer wieder, in mannigfachen Abwandlungen, Lösungsversuche dieser Grundfrage jeder Philosophie. In den ALLEINGESPRÄCHEN nun sind die theoretischen Zweifelsfragen bereits gelöst, die Hindernisse, die ihm die Skepsis der damals herrschenden Philosophie der Akademie bereitet hat, sind beseitigt, die Gewißheit ist gewonnen, daß der Mensch nur dann ein „seliges“ Leben führen kann, wenn er Gott erkannt hat, und die Welt ist in ihrer Totalität als Schöpfung erfaßt. Das alles sind freilich Erkenntnisse, die noch im Vorläufigen stehen. Dessen ist sich der junge Philosoph auch voll bewußt. Er rühmt sich keineswegs, schon reif genug zu sein, er kämpft vielmehr und betet, grübelt, streitet gegen eine innere Welt und leidet körperlich und seelisch namenlos. Seit der Konzeption des SELIGEN LEBENS weiß er, daß dieses Suchen nach Wahrheit dasselbe ist wie der Drang nach der Gotteserkenntnis, und daß diese Erkenntnis das summum bonum, das höchste Gut des Menschen ist. Er selbst besitzt es aber noch nicht. Es ist auf dieser langen Fahrt im Hafen erst zu finden, und der ist noch weit. Und völlig ungelöst blieb dabei gar die Frage nach der Seele. In der ORDNUNG unternimmt er den Versuch zum erstenmal, zu sicheren Denkresultaten zu gelangen, und gerät dabei auch an die Frage nach der Entstehung des Bösen. Er streift sie nur, er wagt das Böse einzuordnen in das Mosaik des Alls, ein ungeheuer kühner



*Gedanke, allein die Herkunft des Bösen selbst bleibt ihm noch dunkel.*

*Nun geht er auf das nächste Ziel los. Er will auf festem Boden stehen. Gewiß, er glaubt, allein er will auch wissen. Noch ist alles Bisherige Vorarbeit gewesen, die äußerste Konzentration wird aufgeboten, er will nur zweierlei erkennen: Gott und die Seele. „Nur“ diese zwei! Alles andre ist wertlos, nebensächlich. Die weitesten Umwege sollen ihm recht sein. Indes er will nicht phantasieren, will nicht träumen, er ist weitab von allen Gnostikern, aber er will etwas Unerhörtes: er will Gott mit dem Verstand erkennen. Doch dazu muß er erst sich selbst erkennen und die Gewißheit seiner eigenen Existenz erringen... In keinem andern Werk, auch nicht in den BEKENNTNISSEN, zeigt sich so wie in diesen Gesprächen Augustins mit der Vernunft das eigentliche Anliegen seiner Religion, das Sehnsucht ist. Gewiß enthalten die BEKENNTNISSE in ihren hymnischen Partien dieses Motiv, und zwar in einer höchst geläuterten Form. Aber dieses Zittern der Sehnsucht nach Gott, diese Ungeduld und Leidenschaft, die in den ALLEINGESPÄCHEN eben den Höhepunkt seiner religiösen Krisis ahnen lassen, bilden den Hauptgewinn dieser Dichtung aus der Zeit seiner „Bekehrung“, wenn man das Erlebnis seiner Wende so nennen darf.*

*Wie anfangs erwähnt, sind die ALLEINGESPÄCHE stets Gegenstand der Forschung gewesen. Die Fäden, die dieses kleine Buch sowohl mit der Antike als auch mit dem Mittelalter verbinden, sind in zahlreichen Arbeiten bloßgelegt worden. Die Tatsache jedoch, daß es die letzte Schrift vor dem Empfang der heiligen Taufe Augustins ist, trennt es entschieden vom übrigen Werk, verleiht ihm allerdings auch seinen besonderen Reiz.*

*Die Gedankengänge laufen ausnahmslos noch auf neuplatonischen Wegen, und die Kenntnis der Heiligen Schrift ist noch minimal. Das philosophische Rüstzeug stammt vor allem von Marcus Tullius Cicero; der Idealismus, mit dem das Ziel einer geistigen Erziehung verfolgt wird, die dazu führen will, die unendliche Wahrheit mystisch zu schauen, ist von Plato bezogen. Der spätere Theolog Augustinus denkt ganz anders und weiß sich mit dem Heiligen Paulus darin eins, daß die vollkommene Erkenntnis Gottes erst*

*im künftigen Leben zu erhoffen ist. Jetzt ist ihm noch die Weisheit ein wichtiges Ziel: dem dient seine Pädagogik mit ihrer Abkehr von den Dingen, ihrer Einkehr in sich selbst und ihrer Hinkehr zu Gott. So wird ihm das sittliche Leben nur zu einer Vorbedingung.*

*Am nächsten sind den ALLEINGESPÄCHEN die BEKENNTNISSE verwandt. Die metaphysische Psychologie des berühmten Werkes hat hier in dieser feurigen und stürmischen Jugendschrift ihre Wurzeln. Die reine Innenschau, die Fähigkeit, sich in das eigene Seelenleben zu versenken, vor allem aber die Erkenntnis, daß die Gewißheit des Bewußtseins die Existenz des eigenen Ichs gewährleistet — die große selbständige Tat des jungen Augustinus — das sind die Früchte der ALLEINGESPÄCHE. Drei ineinandergreifende Ergebnisse der speziellen Seelenkunde treten dem zur Seite: daß die Seele eine echte Substanz ist, daß sie ein geistiger Begriff ist (eine für uns selbstverständliche, für die Antike aber neue Auffassung), und daß ihr Unsterblichkeit innewohnt. Erst auf Grund dieser Gewißheiten, die in dem nächstfolgenden Werk DIE GRÖSSE DER SEELE so recht ausgebaut wurden, hat Augustinus die Souveränität erlangt, mit der er in den BEKENNTNISSEN die unvergänglichen Beobachtungen in der Welt der Seele machen konnte.*

*Eine tiefe und ehrfurchtsvolle Frömmigkeit durchzieht dieses Buch des Taufbewerbers, der uns darin ein geistiges Selbstporträt von einzigartiger, ja von rührender Farbigkeit zeigt, das Jugendbild des Heiligen, bevor er Christ geworden ist. Wenn es ein Problem gibt, vor das zu allen Zeiten der Mensch auf gleiche Weise gestellt wird, so ist es das, wie sich der einzelne in seinem Dasein vorfindet. Die Welt mag noch so unheimlich geworden sein und ihr Geschichtsgang noch so undurchdringlich: das Erlebnis der eigenen Existenz wird jedem denkenden Wesen zum zentralen Ereignis werden. Dieses Buch der schlaflosen Winternächte von Cassiciacum, in dem ein ungestümer Wahrheitssucher Gott und die Seele erkennen wollte und dabei sein Selbstbewußtsein in des Wortes echter Bedeutung fand, hat jenes Problem jedenfalls gelöst. Zu der Erkenntnis Gottes freilich konnte er darin noch nicht*



## VORWORT

*gelangen, und seine Seele, die er doch so sehr durchforscht hat, blieb ihm zeit seines Lebens das gleiche Rätsel. Es mußte erst die Gnade der Demut über Augustinus kommen, und seine Philosophie mußte sich in den Dienst der Theologie stellen, damit er einsehen lernte, daß diese beiden Fragen nicht von der Vernunft, sondern nur vom Glauben beantwortet werden können.*

C. J. P.

## ERSTES BUCH



## INHALT DES ERSTEN BUCHES

<i>Erstes Kapitel</i> Gebet zu Gott . . . . .	15
<i>Zweites Kapitel</i> Was wir zu lieben haben . . . . .	21
<i>Drittes Kapitel</i> Die Ergründung Gottes . . . . .	23
<i>Viertes Kapitel</i> Das sichere Wissen . . . . .	25
<i>Fünftes Kapitel</i> Dasselbe oder gleiche Wissen über unähnliche Dinge . . . . .	29
<i>Sechstes Kapitel</i> Mit welcher Empfindungskraft die Seele Gott wahrnimmt . . . . .	30
<i>Siebentes Kapitel</i> Inwiefern Glaube, Hoffnung und Liebe nötig sind	32
<i>Achtes Kapitel</i> Was zur Erkenntnis Gottes erforderlich ist . . . . .	33
<i>Neuntes Kapitel</i> Die Liebe zu den Unsrigen . . . . .	34
<i>Zehntes Kapitel</i> Die Liebe zu leiblichen und äußerlichen Dingen .	35
<i>Elftes Kapitel</i> Außerliche Vorteile sollen nicht verlangt, sondern bloß hingenommen werden, und zwar nicht um ihrer selbst willen, sondern zugunsten anderer wahrer Güter . . . . .	37
<i>Zwölftes Kapitel</i> Nur was dem höchsten Gute dient, sei verlangt, und nur was von dort ablenkt, sei gemieden . . . . .	40
<i>Dreizehntes Kapitel</i> Weg und Weise, um die Weisheit zu gewinnen; die wahre Liebe . . . . .	43
<i>Vierzehntes Kapitel</i> Die Weisheit selbst macht das Auge heil, damit sie gesehen werden kann . . . . .	44
<i>Fünfzehntes Kapitel</i> Auf welche Weise die Seele erkannt wird; das Vertrauen in Gott . . . . .	47

## ERSTES BUCH

### *Erstes Kapitel*

#### 1

SEIT GERAUMER ZEIT QUALT MICH EINE UNZAHL VERSCHIEDENSTER GEDANKEN, und seit vielen Tagen beschäftige ich mich mit den Fragen nach meinem wahren Ich, nach meinem Gut, und welches Ubel ich vermeiden soll: da redet mich plötzlich etwas an. Ob ich es selbst bin, ob es eine Stimme von draußen oder aus meinem Innern ist: ich weiß es nicht, denn es ist das, um das ich mich so sehr bemühe. Es spricht mich also an als

#### DIE VERNUNFT

Hör zu: nimm an, du hättest etwas entdeckt; wem würdest du es anvertrauen, damit du unbelastet weiter denken kannst?

#### AUGUSTINUS

Vermutlich meinem Gedächtnis.

#### DIE VERNUNFT

Ist dein Gedächtnis so stark, daß es alles, was du dir ausdenkst, auch getreu bewahrt?

#### AUGUSTINUS

Das ist freilich schwierig, wenn nicht unmöglich.

#### DIE VERNUNFT

Also muß es aufgeschrieben werden. Was machst du aber, da deine Gesundheit dir das Schreiben verbietet? Auch lassen sich Überlegungen wie die deinen nicht diktieren, denn sie brauchen völlige Einsamkeit.

#### AUGUSTINUS

Sehr richtig. Da weiß ich wirklich nicht, was ich tun soll.



## DIE VERNUNFT

Bete um Gesundheit und um Hilfe, auf daß dir dein Wunsch erfüllt werde, und lege das Gebet schriftlich nieder: mit dieser geistigen Arbeit wirst du Mut gewinnen. Was sich daraus ergibt, faßt du dann knapp in wenigen Schlußfolgerungen zusammen. Und kümmere dich vorerst nicht um einen großen Leserkreis; es wird nur für wenige deiner engeren Freundschaft bestimmt sein.

## AUGUSTINUS

Das will ich tun<sup>1</sup>.

## 2

O Gott, der du der Gründer bist des Alls, gewähre mir zuerst, daß ich auf rechte Weise zu dir bete, sodann, daß ich mich so verhalte, daß du mich erhörst, und schließlich, daß du mich befreist.

Gott, durch den alles, was durch sich allein nicht ist, sein will.

Gott, der du auch das nicht zugrunde gehen läßt, was gegenseitig sich vernichten will.

Gott, der du aus nichts die Welt erschaffen hast, die in den Augen aller als die schönste gilt.

Gott, der du nicht Schöpfer bist des Bösen und es nur sein läßt, damit das Schlimmste nicht entstehen kann.

Gott, der du den wenigen, die fähig sind, zu dem, was wirklich „ist“, zu flüchten, offenbarst, daß das Böse kein eignes Sein besitzt.

Gott, durch den die Welt auch mit der linken Seite noch vollkommen ist.

Gott, bei dem es auch auf der tiefsten Stufe keinen Mißklang gibt, weil stets das Mindergute mit dem Besseren im Einklang steht.

Gott, den alles liebt, was lieben kann, bewußt und unbewußt.

Gott, in dem alles enthalten ist und trotzdem von der Häßlichkeit der ganzen Schöpfung und von ihrer Bosheit, ihrem Irrtum nichts ist.

Gott, der du nur den Reinen das Wissen um das Wahre vorbehalten hast<sup>2</sup>.

Gott, Vater der Wahrheit, Vater der Weisheit, Vater des wahren und höchsten Lebens, Vater der Glückseligkeit, Vater des Guten

und Schönen<sup>3</sup>, Vater des geistigen Lichtes, Vater unsres Erwachens, unsrer Erleuchtung, Vater des Liebespfandes, das uns ermahnt, zu dir zurückzukehren.

## 3

Dich ruf ich an, Gott Wahrheit, Quelle, Ursprung, Schöpfer alles Wahren;

Gott Weisheit, Quelle, Ursprung, Schöpfer alles Weisen;

Gott wahres und höchstes Leben, Quelle, Ursprung, Schöpfer alles wahren und höchsten Lebens;

Gott Seligkeit, Quelle, Ursprung, Schöpfer aller Seligkeit;

Gott des Guten und Schönen, Quelle, Ursprung, Schöpfer alles Guten und Schönen;

Gott geistiges Licht, Quelle, Ursprung, Schöpfer alles geistig Leuchtenden<sup>4</sup>.

Gott, dessen Reich eine Welt umfaßt, die über den Sinn geht<sup>5</sup>.

Gott, aus dessen Reich das Gesetz auch für die Reiche dieser Welt zur Vorschrift wird.

Gott, von dem sich abwenden ein Fallen, zu dem sich hinwenden ein Wiederaufstehen, in dem zu bleiben das Bestehen ist.

Gott, von dem fortzugehen Sterben, zu dem zurückzugehen Wiederlebendigwerden, in dem zu wohnen Leben heißt.

Gott, den nur der Betörte aufgibt, nur der Ermahnte sucht, nur der Gereinigte findet.

Gott, den verlassen ein Untergehen, dem sich nahen ein Lieben, den sehen ein Besitzen ist.

Gott, zu dem uns der Glaube hintreibt, die Hoffnung aufrichtet, die Liebe Verbindung schafft.

Gott, durch den wir den Feind besiegen: an dich richte ich mein Gebet.

Gott, dem wir es verdanken, daß wir nicht ganz zugrunde gehen.

Gott, der uns ermahnt zu wachen.

Gott, dank dem wir Gutes vom Bösen unterscheiden.

Gott, dank dem wir Böses fliehen und dem Guten folgen.

Gott, dank dem wir Widerwärtigkeiten nicht unterliegen.

Gott, dank dem wir auf rechte Weise gehorchen und gebieten.

Gott, der uns lehrt, wie fremd das ist, was wir einst für das Unsre



hielten, und wie das unser Eigentliches ist, das wir einst für das Fremde hielten.

Gott, dank dem wir uns nicht den Lockungen und Reizen der Bösen ausliefern.

Gott, dank dem uns Kleinlichkeiten nicht verkleinern.

Gott, dank dem das Bessere in uns nicht unterworfen ist dem Schlechteren.

Gott, durch den der Tod in den Sieg aufgelöst wird.

Gott, der du uns bekehrst.

Gott, der du uns dessen entkleidest, was nicht ist, und uns mit dem bekleidest, was ist.

Gott, der du uns würdig machst, erhört zu werden.

Gott, der du uns festigst.

Gott, der du uns in alle Wahrheit einführst.

Gott, der du uns alles Gute sagst, uns weder unsinnig machst, noch von jemand machen läßt.

Gott, der du uns auf den Weg zurückrufst.

Gott, der du uns zur Pforte hinführst.

Gott, der du bewirkst, daß den Anklopfenden geöffnet wird.

Gott, der du uns das Brot des Lebens gibst.

Gott, durch den wir nach dem Tranke dürsten, der uns dann nie mehr durstig sein läßt.

Gott, der du die Welt der Sünde, der Gerechtigkeit und des Gerichtes überführst.

Gott, durch den uns jene nicht bewegen, die zu wenig glauben.

Gott, durch den wir den Irrtum jener tadeln, die glauben, bei dir gebe es keine Verdienste der Seelen.

Gott, durch den wir nicht zu Sklaven der schwachen und dürftigen Urstoffe werden.

Gott, der du uns läuterst und uns für die göttlichen Belohnungen bereit machst: komm gnädig zu mir.

4

Was immer ich auch sagte: du einziger Gott, du komme mir zu Hilfe; eines, ewiges, wahres Wesen, in dem es keine Zwietracht, keine Verwirrung, keinen Wandel, keinen Mangel, keinen Tod gibt. In dem hingegen höchste Einheit, höchste Klarheit, höchste Be-

ständigkeit, höchste Fülle, höchstes Leben ist. In dem nichts fehlt und nichts zuviel ist. In dem Erzeuger und Erzeugter eines sind<sup>6</sup>. Gott, dem alles Dienende dient; dem jede gute Seele gehorcht.

Gott, nach dessen Gesetzen sich die Pole drehen, die Sterne ihren Lauf vollziehen, die Sonne den Tag in Gang setzt, der Mond die Nacht besänftigt, und die ganze Welt durch die Tage mit dem Wechsel von Licht und Nacht, durch die Monate mit dem Zunehmen und Abnehmen des Mondes, durch die Jahre mit der Aufeinanderfolge von Frühling, Sommer, Herbst und Winter, durch die Lustren mit der Vollendung des Sonnenlaufs, durch die großen Kreisläufe mit dem Rücklauf der Gestirne zu ihren Ausgangspunkten die gewaltige Beständigkeit der Dinge gewahrt bleibt auf Grund der zeitgebundenen Ordnungen und wiederkehrenden Bewegungen, soweit der sinnlich wahrnehmbare Stoff es zuläßt.

Gott, nach dessen in Ewigkeit feststehenden Gesetzen in der rastlosen Bewegung der veränderlichen Dinge keinerlei Verwirrung zugelassen wird, die vielmehr stets durch Zügelung der kreisenden Jahrtausende zum Gleichnis der Beständigkeit zurückgerufen wird; nach dessen Gesetzen die Entscheidung der Seele frei ist<sup>7</sup>, den Guten Belohnungen, den Bösen Bestrafungen zugemessen werden nach Notwendigkeiten, die über alles hinaus gefestigt sind.

Gott, von dem alles Gute zu uns strömt, der alles Böse von uns fernhält.

Gott, über den hinaus nichts, außer dem nichts, ohne den nichts ist. Gott, unter dem das Ganze, in dem das Ganze, mit dem das Ganze ist.

Der du den Menschen zu deinem Bild und Gleichnis gemacht hast, was, wer sich selber kennt, erkennt: erhöre, erhöre, erhöre mich, mein Gott, mein Herr, mein König, mein Vater, mein Urgrund, meine Hoffnung, mein Besitz, meine Ehre, mein Haus, meine Heimat, mein Heil, mein Licht, mein Leben. Erhöre, erhöre, erhöre mich nach deiner eigenen Weise, von der die wenigsten nur wissen.

5

Schon liebe ich nur dich allein, folge dir allein, suche dich allein und bin bereit, dir ganz allein zu dienen, weil du allein das Recht



zu herrschen hast; und unter deinem Recht zu stehen begehre ich. Befiehl, ich bitte, und gebiete, was du willst, doch heile vorher mir mein Ohr und öffne es, damit ich deine Stimmen höre. Heile und öffne meine Augen, damit ich deine Winke sehe. Vertreibe aus mir alle Unvernunft, auf daß ich dich erkenne. Sag mir, worauf ich achten soll, damit ich dich erblicke, und ich hoffe, daß ich alles, was du mir gebietest, tun werde. Ich bitte dich, nimm deinen Flüchtling wieder auf, o Herr, gütigster Vater; mehr als genug Strafen habe ich erlitten, zu lang schon bin ich bei deinen Feinden, die du unter deinen Füßen hast, der Knecht gewesen, ich hab es satt, der Spielball von Betrug und List zu sein. Nimm mich, der ich von jenen fliehe, als deinen Diener an, so wie mich jene, als ich von dir floh, als Fremdling angenommen haben. Ich fühle es, daß ich zu dir zurückkehren muß; laß mir, dem Anklopfenden, die Pforte öffnen. Lehr mich, wie man zu dir gelangt. Ich habe nichts als den Willen und weiß nur, daß alles Fließende und Hinfällige zu verachten, das Sichere und Ewige zu suchen ist. Das tue ich, Vater, weil es das einzige ist, was ich weiß. Aber von wo aus man zu dir gelangt, das weiß ich nicht. Du bring es mir bei, du offenbare es, du gewähre die Wegzehrung. Wenn dich, die zu dir fliehen, durch den Glauben finden, gib den Glauben; wenn durch die Tugend, gib die Tugend, wenn durch das Wissen, gib das Wissen. Mehre in mir den Glauben, mehre die Hoffnung, mehre die Liebe. O wie bewundernswert und einzigartig deine Güte ist!

6

Um dich werbe ich; und mit welchen Mitteln man um dich wirbt, erlehe ich mir ebenfalls von dir. Wen du verläßt, der geht zugrund; allein du verläßt keinen, weil du das höchste Gut bist, das noch jeder gefunden hat, der es auf rechte Weise suchte. Und auf rechte Weise suchte eben jeder, den du auf rechte Weise suchen machtest. Laß mich dich suchen, Vater, mach mich vom Irrtum frei: nichts anderes begegne mir statt deiner, wenn ich dich suche. Wenn ich nichts anderes als dich begehre, dann, Vater, bitte, laß mich dich schon finden. Wenn aber in mir noch ein Streben ist nach Überflüssigem, dann reinige du selbst mich und mach mich würdig, dich zu schauen. Solange ich im übrigen nicht weiß, wo-

zu mir und den Meinen, die ich liebe, mein Leib, der sterbliche, zum Nutzen ist, empfehle ich ihn dir, o weisester und bester Vater, und ich erbitte mir für ihn nur das, was du zu der gegebenen Zeit ihm zuerkennen willst. Von deiner allergrößten Milde erlehe ich mir nur, daß du mich ganz zu dir hinlenkst, mir nichts, so ich zu dir hinstrebe, widerfahren läßt, und mir, solange ich diesen Körper trage und mit ihm zu handeln habe, gebietest, rein, beherzt, gerecht und klug zu sein, als ein vollkommener Liebhaber und Empfänger deiner Weisheit, der deiner Wohnung würdig ist und in der Tat in deinem seligsten Reiche einmal wohnen darf. Amen, amen.

### Zweites Kapitel

7

AUGUSTINUS

Siehe, nun habe ich zu Gott gebetet.

DIE VERNUNFT

Was also willst du wissen?

AUGUSTINUS

All das, worum ich betete.

DIE VERNUNFT

Faß es kurz zusammen.

AUGUSTINUS

Gott und die Seele erkennen: das ist mein Wunsch.

DIE VERNUNFT

Nichts weiter?

AUGUSTINUS

Nein, sonst nichts.

DIE VERNUNFT

Dann beginne zu fragen. Vorerst aber sage mir klar und deutlich, wie weit der Nachweis Gottes geführt werden soll, damit du sagen kannst: es ist genug.



AUGUSTINUS

Ich weiß nicht, wie weit der Nachweis gehen muß, damit ich sage, es sei genug. Ich glaube nur nichts so genau zu wissen wie den Wunsch, Gott zu erkennen.

DIE VERNUNFT

Was sollen wir also tun? Meinst du nicht, daß du zuerst wissen mußst, wie weit es dir genügt Gott zu erkennen, damit du, wenn du so weit bist, nicht weiter zu fragen brauchst?

AUGUSTINUS

Das meine ich auch, aber ich sehe nicht, wie das möglich sein soll. Habe ich denn jemals etwas Gott Ähnliches erkannt, um sagen zu können: So wie ich das erkenne, so möchte ich Gott erkennen?

DIE VERNUNFT

Du kennst ja Gott noch nicht. Woher willst du dann wissen, daß du nichts Gott Ähnliches kennst?

AUGUSTINUS

Weil, wenn ich etwas Gott Ähnliches kennte, ich es zweifellos lieben würde. Nun aber liebe ich nichts andres als Gott und die Seele, und beide kenne ich nicht.

DIE VERNUNFT

Deine Freunde liebst du also nicht?

AUGUSTINUS

Wie kann ich sie nicht lieben, da ich die Seele liebe?

DIE VERNUNFT

So liebst du also auch Flöhe und Wanzen?

AUGUSTINUS

Wenn ich von der Liebe zur Seele sprach, meinte ich die anima und nicht die animalia.

DIE VERNUNFT

Entweder sind dann deine Freunde keine Menschen, oder du liebst sie nicht, denn jeder Mensch ist ein animal, das heißt ein Lebewesen, und du sagtest, du liebtest Lebewesen nicht.

AUGUSTINUS

Meine Freunde sind Menschen, und ich liebe sie, nicht weil sie Lebewesen, sondern weil sie Menschen sind, das heißt, weil sie eine

vernünftige Seele besitzen, die ich selbst im Raubmörder liebe. Denn ich darf die Vernunft auch noch in dem Menschen lieben, den ich mit Recht hasse, wenn er von dem Gut, das ich liebe, schlechten Gebrauch macht. Darum liebe ich meine Freunde desto mehr, je besseren Gebrauch sie von der vernünftigen Seele machen oder zumindest je mehr sie den Wunsch nach ihrem rechten Gebrauch hegen.

*Drittes Kapitel*

8

DIE VERNUNFT

Ich nehme deine Erklärung an. Wenn aber nun jemand zu dir sagte: „Ich will dir Gott so zu erkennen geben, wie du Alypius kennst“, würdest du ihm danken und sagen: „Das ist genug“?

AUGUSTINUS

Danken würde ich ihm wohl, aber nicht sagen, daß es genug sei.

DIE VERNUNFT

Warum, ich bitte?

AUGUSTINUS

Gott so zu kennen wie Alypius genügte mir nicht, denn ich kenne Alypius nicht genug.

DIE VERNUNFT

Dann überlege dir, ob es nicht Vermessenheit ist, Gott genügend erkennen zu wollen, wenn du nicht einmal Alypius genügend erkennst.

AUGUSTINUS

Das folgt nicht daraus. Gibt es zum Beispiel im Vergleich zu den Sternen etwas Unbedeutenderes als meine Mahlzeit? Ich weiß nun nicht, was ich morgen abend essen werde, und kann doch ohne Vermessenheit erklären, daß ich weiß, in welchem Zeichen morgen der Mond stehen wird.

DIE VERNUNFT

Also würde es dir genügen, Gott in dem Maße zu erkennen, wie deine Kenntnis vom morgigen Mondlauf ist?



AUGUSTINUS

Nein, auch das würde mir nicht genügen, denn das erfahre ich nur durch meine Sinne. Ich weiß aber nicht, ob nicht Gott oder irgendeine verborgene Naturursache plötzlich die Ordnung und den Lauf des Mondes abändert: in einem solchen Falle würde meine ganze Voraussetzung falsch sein.

DIE VERNUNFT

Und glaubst du, daß das eintreffen kann?

AUGUSTINUS

Ich glaube es nicht. Aber mir geht es um ein Wissen und nicht um ein Glauben. Wir sagen, vielleicht mit Recht, daß wir alles, was wir wissen, auch glauben, aber umgekehrt trifft das nicht zu.

DIE VERNUNFT

Du verwirfst also in dieser Sache jedes Zeugnis der Sinne?

AUGUSTINUS

Ganz und gar.

DIE VERNUNFT

So? Und jenen Freund, von dem du sagtest, du kenntest ihn noch nicht: willst du ihn durch den Sinn oder durch den Verstand erkennen?

AUGUSTINUS

Was an ihm durch den Sinn für mich erkennbar ist, wenn überhaupt durch den Sinn etwas erkannt wird, ist unerheblich und genügt an sich; den Teil aber, durch den er mein Freund ist, nämlich seine Geistseele, den wünsche ich durch den Verstand zu erfassen.

DIE VERNUNFT

Auf andre Weise geht das nicht?

AUGUSTINUS

Nein, keinesfalls.

DIE VERNUNFT

Du wagst also zu sagen, daß dir dein Freund, der dir so eng vertraut ist, unbekannt ist?

AUGUSTINUS

Warum soll ich das nicht wagen? Ich halte doch jenes Gesetz der Freundschaft für das allgerechtteste, das vorschreibt, man solle den Freund nicht weniger und nicht mehr lieben als sich selbst. Tue ich ihm damit etwas an, wenn ich sage, er sei mir unbekannt, wo ich mich ja selbst nicht kenne, und er sich obendrein, wie ich glaube, auch nicht kennt?

DIE VERNUNFT

Wenn das also, was du wissen willst, von der Art ist, daß es nur durch den Verstand erfaßt wird, hättest du, als ich es Vermessenheit nannte, Gott erkennen zu wollen, während du Alypius nicht kennst, mir nicht als Beispiel dein Abendessen und den Mond anführen dürfen, da diese beiden, wie du selbst sagtest, in den Bereich der sinnlichen Wahrnehmungen gehören.

*Viertes Kapitel*

9

Aber das soll uns nicht hindern. Beantworte mir nun folgendes. Wenn das, was Plato und Plotin über Gott gesagt haben, wahr ist, genügt es dir nicht, so viel von Gott zu wissen, wie sie wußten?

AUGUSTINUS

Selbst wenn das, was sie gesagt haben, wahr ist, folgt daraus für mich noch nicht unbedingt, daß sie es auch wußten. Viele Menschen sprechen ausführlich über Dinge, die sie nicht wissen, so wie ich selbst sagte, daß ich all das, worum ich gebetet habe, wissen möchte. Ich hätte doch nicht das Verlangen danach, wenn ich es bereits wüßte: hatte ich deshalb weniger das Recht darüber zu sprechen? Was ich sagte, hatte ich nämlich nicht mit dem Verstand erfaßt, sondern von überallher gesammelt und dem Gedächtnis anvertraut; und dem habe ich, so viel ich konnte, meinen Glauben angepaßt. Aber Wissen ist etwas andres.

DIE VERNUNFT

Sage mir wenigstens, ich bitte, ob du weißt, was in der Geometrie eine Linie ist.



AUGUSTINUS

Das weiß ich genau.

DIE VERNUNFT

Fürchtest du bei einer solchen Behauptung nicht die Akademiker<sup>9</sup>?

AUGUSTINUS

Nicht im geringsten. Die Akademiker wollen bloß nicht, daß sich der Weise irrt; ich bin aber kein Weiser. Deshalb trage ich kein Bedenken, mein Wissen von den Dingen, die ich kenne, zu behaupten. Komme ich erst einmal, wie ich es mir wünsche, zur Weisheit, werde ich so handeln, wie sie es rät.

DIE VERNUNFT

Dagegen habe ich nichts einzuwenden. Aber, um meine Frage fortzusetzen: kennst du, so wie du die Linie kennst, auch den Ball, den man den Himmelsglobus nennt?

AUGUSTINUS

Ja.

DIE VERNUNFT

Kennst du beide gleich gut, oder eins weniger, eins mehr?

AUGUSTINUS

Beide gleich, denn es gibt bei beiden keinen Irrtum.

DIE VERNUNFT

Hast du das nun mit den Sinnen erfaßt oder mit dem Verstand?

AUGUSTINUS

Die Sinne haben mir in diesem Falle nur wie ein Schiff gedient, das mich bis an den Ort, den ich erreichen wollte, zu bringen hatte. Erst als ich es verlassen hatte und gewissermaßen wieder auf festem Boden stand, konnte ich mit dem Überlegen beginnen, wobei mir meine Füße noch lange wankten. Darum glaube ich auch, daß man auf der trockenen Erde schneller zu Schiff weiterkommt, als daß man Geometrie mit den Sinnen erfaßt, mögen sie auch zuerst den Anfängern scheinbar ein wenig helfen.

DIE VERNUNFT

Du trägst also kein Bedenken, die Lehre dieser Dinge, soweit du sie dir zu eigen machst, dein Wissen zu nennen<sup>10</sup>?

AUGUSTINUS

Nein, sofern es die Stoiker erlauben, die das Wissen niemand anderm als dem Weisen zugestehen<sup>11</sup>. Ich behaupte jedenfalls jene Erkenntnis der sicheren Wahrnehmung von diesen Dingen zu besitzen, die die Stoiker auch der Torheit zubilligen. Aber auch vor ihnen habe ich gar keine Furcht. Die Dinge, die du bisher fragtest, habe ich durchaus mit dem Wissen erfaßt. Aber setze fort; ich will endlich sehen, wohin dein Fragen zielt.

DIE VERNUNFT

Nur nicht so eilig, wir haben doch Zeit. Gib lieber acht auf meine Worte, damit du nicht etwas unüberlegt zugestehst. Mir liegt daran, dir Freude zu machen, indem ich dir über die Dinge so Bescheid gebe, daß du keinen Denkfehler<sup>12</sup> zu befürchten hast. Das ist keine Kleinigkeit: und da willst du mich zur Eile antreiben?

AUGUSTINUS

Gott gebe, daß du recht hast. Befrage mich also ganz nach deinem Belieben und tadle mich von nun an streng, wenn mir so etwas noch einmal unterläuft.

10

DIE VERNUNFT

Ist es dir klar, daß man unter keinen Umständen eine Linie der Länge nach in zwei Linien teilen kann?

AUGUSTINUS

Das ist klar.

DIE VERNUNFT

Und quer?

AUGUSTINUS

Da kann man sie freilich unendlich oft zerschneiden.



DIE VERNUNFT

Und ist es dir ebenso klar, daß man beim Himmelsglobus, sobald man vom Mittelpunkt abgeht, nach einer Seite zu nicht mehr zwei gleiche Kreise bekommen kann?

AUGUSTINUS

Ja, das ist ebenso klar.

DIE VERNUNFT

Linie und Himmelskugel: scheinen sie dir ein und dasselbe oder unter sich einigermaßen verschieden?

AUGUSTINUS

Wer sieht nicht, daß sie sehr verschieden sind?

DIE VERNUNFT

Wenn du aber die eine wie die andre gleich gut kennst, und die beiden trotzdem, wie du zugibst, untereinander sehr verschieden sind, gibt es also ein gleiches Wissen von ungleichen Dingen.

AUGUSTINUS

Wer hat das jemals verneint?

DIE VERNUNFT

Du gerade vorhin. Denn als ich dich fragte, wie du Gott erkennen möchtest, um sagen zu können, es sei dir genug, antwortetest du, du könntest es deshalb nicht erklären, weil du nichts so erfaßt habest, wie du Gott erfassen möchtest, denn du wüßtest nichts, was Gott ähnlich sei. Was also nun? Sind Linie und Himmelskugel ähnlich?

AUGUSTINUS

Wer würde das sagen?

DIE VERNUNFT

Ich hatte aber gefragt, wie du Gott erkennen möchtest, und nicht, ob du etwas kennst, was Gott ähnlich ist. Nun kennst du eine Linie ebenso wie den Himmelsglobus, obwohl die Linie etwas andres ist wie der Globus. Darum antworte mir jetzt, ob es dir genügt, Gott so zu erkennen, wie du diese geometrische Kugel kennst, ob du zufrieden bist, wenn du über Gott so wenig Zweifel hegst wie über sie.

*Fünftes Kapitel*

11

AUGUSTINUS

Ich bitte sehr um Entschuldigung. Obwohl du mich so heftig in die Enge treibst und überführst, wage ich dennoch nicht zu sagen, ich möchte Gott so wissen, wie ich das weiß. Denn mir erscheint nicht nur die Sache, sondern auch das Wissen sehr verschieden. Erstens besteht zwischen Linie und Kugel kein so großer Unterschied, daß ihre Kenntnis nicht zu ein und derselben Disziplin gehörte, während doch kein Geometer sich anbieten wird, über Gott zu lehren. Und weiterhin: wenn das Wissen um Gott und um jene Dinge gleich wäre, würde ich mich über ihre Kenntnis ebenso freuen, wie ich mich vermutlich einmal über die Kenntnis Gottes freuen werde. Aber im Vergleich zu Gott habe ich für all das nur noch äußerste Verachtung und manchmal glaube ich, daß, sobald ich erst Gott erkennen, ihn so, wie er gesehen werden kann, sehen werde, diese Dinge alle miteinander vollkommen aus meiner Vorstellung entschwenden werden, zumal sie mir ja jetzt schon vor lauter Liebe zu ihm kaum mehr zum Bewußtsein kommen.

DIE VERNUNFT

Du kannst sicher sein, daß du dich mehr, ja viel mehr über die Gotteserkenntnis als über die Kenntnis von Linie und Kugel freuen wirst, und trotzdem liegt das an der Unähnlichkeit der Objekte und nicht der Einsicht, oder schaust du etwa mit einem andern Blick die Erde und den heiteren Himmel an, da dich der eine Anblick mehr ergötzt, als es der andre tut? Sofern Augen nicht täuschen, glaube ich, daß du die Frage: „Bist du auch sicher, die Erde und den Himmel zu sehen?“ bejahen mußt, obwohl du dich über die Erde nicht so freust wie über Schönheit und Glanz des Himmels.

AUGUSTINUS

Ich bin, wie ich gestehen muß, von diesem Vergleich sehr beeindruckt, und er läßt mich der Ansicht beistimmen, daß zwischen der geistigen Majestät Gottes und diesen ebenso wahren wie sicheren Kennzeichen der Wissenschaften ein ebensolcher Unterschied besteht wie, auf einem andern Gebiet, zwischen dem Himmel und der Erde.



*Sechstes Kapitel*

12

## DIE VERNUNFT

Es ist gut, daß dich das so bewegt. Die Vernunft, die mit dir redet, verspricht dir nämlich, deinem Verstand Gott so zu zeigen, wie sich die Sonne dem Auge zeigt. Denn auch der Verstand hat seine Augen, gleichsam als Sinne der Seele. Im Bereich des Wissens gilt uns das am sichersten, was dergestalt ist, daß es vom Sonnenlicht erhellt wird, denn dann vermag man es zu sehen wie die Erde und alles Irdische. Gott aber ist es selbst, der dieses Licht spendet. Ich, die Vernunft, bin für den Geist das, was der Blick fürs Auge ist. Augen zu haben ist nicht dasselbe wie erblicken, und so ist erblicken etwas andres wie sehen. Die Seele bedarf aber dreier Dinge: sie muß Augen haben, deren sie sich richtig bedienen kann, sie muß blicken können und sehen. Der Verstand gleicht nur dann dem gesunden Auge, wenn er von jedem körperlichen Makel rein ist, das heißt, er muß vor der Begierde nach den sterblichen Dingen sicher und von ihr gereinigt sein. Diese Befreiung kann ihm nur der Glaube schaffen. Solange er nämlich von Lastern beschmutzt und krank ist, kann ihm überhaupt nichts gezeigt werden, weil nur der gesunde Verstand zu sehen vermag. Wenn ihm nun der Glaube fehlt, daß er nur unter diesen Bedingungen sehen wird, bemüht er sich auch nicht um seine Gesundung. Was aber dann, wenn er zwar glaubt, daß es sich so verhält, wie man ihm sagt, und daß er, wenn er erst zu sehen vermag, auch wirklich sehen wird, und dennoch an seiner Heilung verzweifelt? Wird er sich da nicht ganz aufgeben und verachten und den Vorschriften des Arztes unzugänglich sein?

## AUGUSTINUS

Ganz sicher ist es so, zumal die Vorschrift des Arztes dem Kranken immer hart erscheinen muß.

## DIE VERNUNFT

Also muß dem Glauben die Hoffnung beigelegt werden.

## AUGUSTINUS

So denke ich auch.

## DIE VERNUNFT

Ja, wenn aber nun der Verstand auch an all das glaubt und hofft, geheilt werden zu können, und trotzdem das Licht, das ihm versprochen wird, nicht liebt, es nicht begehrt, vielmehr mit seiner Finsternis auch weiterhin zufrieden sein will, da er an sie gewöhnt ist und sie ihm angenehm erscheint: ob er da nicht den Arzt erst recht verschmäht?

## AUGUSTINUS

Das kann durchaus so sein.

## DIE VERNUNFT

Also ist als drittes die Liebe nötig.

## AUGUSTINUS

Überhaupt ist nichts so nötig.

## DIE VERNUNFT

Ohne diese drei kann daher keine Seele so gesund werden, daß sie ihren Gott sehen, das heißt, erkennen kann.

13

Und wenn sie nun ihre Augen geheilt hat, was bleibt dann noch?

## AUGUSTINUS

Hinzublicken.

## DIE VERNUNFT

Der Blick der Seele: das ist die Vernunft. Aber nicht jeder, der blickt, sieht auch schon. Der rechte und vollkommene Blick ist der, dem ein Sehen folgt, und der wird Tugend genannt, denn die richtige, vollkommene Vernunft ist eine Tugend. Aber selbst die schon geheilten Augen vermag dieser Blick nicht zum Lichte hinzuwenden, ohne daß jene drei dauernd vorhanden sind: der Glaube, der die Versicherung gibt, daß die Schau, zu der sich der Blick hinwenden soll, tatsächlich glücklich macht; die Hoffnung, die voraussetzen läßt, daß der Blick bei rechter Lenkung auch wirklich sehen wird; und die Liebe, die ihn das Sehen und das volle Genießen begehren läßt. Das Ziel des Blicks ist die Schau Gottes, in ihr endet der Blick, nicht so, daß er dann nicht mehr ist, sondern er hat nichts andres mehr, zu dem er sich wenden möchte.



Und das ist in Wahrheit dann die vollkommene Tugend: die Vernunft ist an ihr Ziel gelangt, und dieses Ziel ist folgerichtig das selige Leben. Die Schau selbst aber wird zur Erkenntnis der Seele, ein Zusammenwirken aus erkennendem Subjekt und erkanntem Objekt, so wie man von einem Sehen des Auges nur dann sprechen kann, wenn sowohl der Gesichtssinn als auch das Sichtbare vorhanden ist: sobald eins von beiden wegfällt, ist Sehen unmöglich.

### *Siebentes Kapitel*

14

Wir wollen nun überlegen, ob die Seele, sobald sie zur Schau Gottes, das heißt zur Erkenntnis Gottes gelangt ist, noch jener drei Tugenden bedarf. Wozu ist der Glaube nötig, wenn sie bereits sieht? Wozu die Hoffnung, da sie bereits besitzt? Der Liebe aber wird nicht nur nichts entzogen, sondern viel hinzugefügt. Denn sieht die Seele erst diese einzige und wahre Schönheit, wird sie um so mehr sie lieben<sup>13</sup>. Es ist ja gar nicht anders möglich, in dieser glücklichsten Schau zu verbleiben, als unter der Empfindung einer ungeheuren Liebe, mit der sich das Auge so versenkt, daß es an keinerlei Abgleiten denken kann. Und solange die Seele im Körper wohnt, sie mag vom Anblick Gottes, das heißt von seiner Erkenntnis, noch so erfüllt sein, gehen trotzdem die Körpersinne ihre eigenen Wege. Wenn sie auch nicht die Seele zu täuschen vermögen, so gelingt es ihnen doch, sie schwankend zu machen. Daher kann man immer noch den Glauben als die Kraft bezeichnen, die der Seele Widerstand verschafft gegen Täuschung und Zweifel und ihr am ehesten den Weg zur Wahrheit weist. Und weil in diesem Leben die Seele, mag sie auch in ihrer Gotteserkenntnis bereits selig sein, dennoch vielerlei Beschwerden des Körpers zu erdulden hat, muß sie hoffen können, daß ihr nach dem Tode all das Ungemach erspart bleibt. Darum wird der Seele, solange sie in diesem irdischen Leben weilt, nie die Hoffnung schwinden dürfen. Wenn sie sich aber nach diesem Leben ganz in Gott zusammengeschlossen haben wird, bleibt ihr die Liebe allein, mit der sie dort gehalten wird. Denn dann ist nicht mehr vom Glauben an ein Wahres die

32

Rede, da die Seele nun durch keine Störung des Falschen mehr beunruhigt wird, und auch zu hoffen bleibt ihr nichts mehr übrig, weil sie Gott als den Ganzen jetzt in Sicherheit besitzt. Dreierlei also hat Bedeutung für die Seele: daß sie gesund ist, daß sie blickt und daß sie sieht. Und was die drei Tugenden betrifft, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, so sind sie alle für das erste und das zweite immer nötig, für das dritte nur in diesem Leben; nach diesem Leben genügt allein die Liebe.

### *Achtes Kapitel*

15

Nun höre zu: ich will dich jetzt etwas über Gott lehren, das sich aus dem Vergleich mit dem sinnlich Wahrnehmbaren ergibt, zumal es die gegenwärtigen Umstände verlangen. Gott ist freilich nur geistig begreifbar, jene wissenschaftlichen Beweise aber auch; trotzdem unterscheiden sie sich grundlegend voneinander. Sowohl die Erde als auch das Licht ist sichtbar. Aber die Erde kann nicht gesehen werden, wenn sie nicht durch das Licht erhellt wird. Dasselbe gilt von den Dingen, die uns die Wissenschaft überliefert, und von denen jeder, der sie versteht, zugibt, daß an ihrer absoluten Wahrheit nicht zu zweifeln ist: wir müssen annehmen, daß auch sie nie verstanden werden könnten, wenn sie nicht von einer andern, gleichsam ihrer eigenen Sonne erhellt würden. Wie man nun in der Sonne dreierlei wahrnehmen kann, nämlich daß sie ist, daß sie erstrahlt und daß sie erleuchtet, ebenso gibt es dreierlei in diesem verborgensten Gott, den du erkennen willst: er ist, er wird erkannt und er läßt alles erkennen. Dich und Gott, diese zwei wage ich dich so zu lehren, daß du sie erkennst. Sag mir aber, wie du sie auffassen willst: als wahrscheinlich oder als wahr?

### AUGUSTINUS

Bloß als wahrscheinlich. Ich hatte mir allerdings, wie ich zugeben muß, mehr erhofft, denn abgesehen von den zwei Beobachtungen über Linie und Kugel hast du nichts gesagt, von dem ich mich zu sagen traute, daß ich es weiß.



DIE VERNUNFT

Das ist nicht zu verwundern, denn bisher ist noch nichts so erörtert worden, daß eine volle Wahrnehmung von dir erwartet werden könnte.

*Neuntes Kapitel*

16

Aber wir wollen keine Zeit verlieren! Der Weg ist in Angriff zu nehmen. Trotzdem wollen wir sehen, ob wir gesund sind, weil das die wichtigste Voraussetzung ist.

AUGUSTINUS

Da mußt du selbst zusehen, ob dir in dir oder mir etwas auffällt, Und wenn ich etwas merke, werde ich dir auf jede Frage Antwort geben.

DIE VERNUNFT

Liebst du noch etwas andres außer dem Wissen um dich und um Gott?

AUGUSTINUS

So wie ich gegenwärtig empfinde, könnte ich antworten, daß ich nichts weiter liebe; aber mit mehr Vorsicht antworte ich, daß ich es nicht weiß. Denn oft begegnet es mir, daß, während ich glaube, gegen alles andre unempfindlich zu sein, mir trotzdem ein Gedanke in den Sinn kommt, der mich in einer Weise beunruhigt, wie ich es nie vorausgesehen habe. Und ebenso oft hat mich irgend-eine Sache, die, solange ich sie betrachtete, mich nicht im geringsten reizte, sobald sie sich tatsächlich verwirklichte, mehr verwirrt, als ich je vermutet hatte. Aber gegenwärtig gibt es, wie mir scheint, nur drei Dinge, die mich wirklich bewegen können: die Furcht vor dem Verlust derer, die ich liebe, die Furcht vor dem Schmerz und die Furcht vor dem Tode.

DIE VERNUNFT

Du liebst also die Gesellschaft derer, die dir teuer sind, deine Gesundheit und dein leibliches Leben, sonst würdest du deren Verlust nicht fürchten.

34

AUGUSTINUS

Ich gestehe, so ist es.

DIE VERNUNFT

Gerade jetzt also, wo nicht alle deine Freunde bei dir sind, und deine Gesundheit nicht die beste ist, macht dir das einigen Kummer: auch das scheint mir eine Folge zu sein.

AUGUSTINUS

Das siehst du richtig; ich kann es nicht leugnen.

DIE VERNUNFT

Wenn du nun plötzlich fühltest und dir dessen auch bewußt würdest, daß dein Körper wieder ganz gesund ist, und wenn du alle, die du liebst, einträchtig um dich sähst, wie sie mit dir sich der freien Muße hingeben: würdest du da nicht einen starken, freudigen Aufschwung erleben?

AUGUSTINUS

Und ob das ein Aufschwung wäre! Zumal wenn das alles, wie du sagst, plötzlich eintreten würde: wie sollt' ich mich da fassen, oder sollt' ich eine solche Freude etwa verleugnen?

DIE VERNUNFT

Du bist vorläufig noch von allen möglichen Krankheiten des Geistes und von Leidenschaften aufgeregt. Welch eine Unverschämtheit doch, mit solchen Augen jene Sonne sehen zu wollen!

AUGUSTINUS

Daraus zogst du nun deinen Schluß, als ob ich selber gar nicht fühlte, wie weit sich meine Gesundheit gebessert, wie sich mein Unheil schon verzogen hat, oder was davon noch übrig blieb. Laß mich doch das erst zugeben!

*Zehntes Kapitel*

17

DIE VERNUNFT

Weißt du nicht, daß auch gesunde leibliche Augen oft vor dem Licht der Sonne zurückzucken und sich abwenden, um sich in ihre Finsternis zu flüchten? Du aber denkst nur an den Fortschritt, den du gemacht, aber an das, was du sehen willst, denkst

35

35



du nicht. Dennoch will ich mit dir auch über den Fortschritt reden, den wir beide deiner Meinung nach gemacht haben. Reichtum wünschst du dir keinen?

AUGUSTINUS

Gegenwärtig wenigstens nicht als erstes. Ich bin heute dreiunddreißig Jahre alt, und es sind ungefähr vierzehn Jahre her, daß ich aufgehört habe danach zu streben. Hat mir seither der Zufall Reichtum beschert, habe ich ihn lediglich als Mittel aufgefaßt, um den notwendigen Lebensunterhalt zu befriedigen und freigebig zu sein. Ein einziges Buch von Cicero hat mich ganz leicht davon überzeugt, daß Reichtum auf keinen Fall begehrenswert ist und, wenn er einem beschieden wird, nur sehr weise und sehr vorsichtig verwaltet werden muß<sup>14</sup>.

DIE VERNUNFT

Und Ehren?

AUGUSTINUS

Ich muß gestehen, daß ich gerade erst in diesen Tagen das Verlangen nach ihnen aufgegeben habe.

DIE VERNUNFT

Und die Gattin? Gefällst du dir nicht bisweilen in dem Gedanken an eine schöne, züchtige und willfährige Frau, die gebildet ist oder sich gern von dir belehren läßt und dir, wenn du schon den Reichtum verachtest, gerade so viel Mitgift einbringt, daß sie deiner Muße keinen Eintrag tut und dir obendrein die Hoffnung oder gar die Gewißheit bietet, dir in keiner Weise lästig zu fallen?

AUGUSTINUS

Und wenn du mir sie noch so verlockend malst und mit allen Vorzügen ausstattest, bin ich doch zu dem Entschluß gekommen, daß ich nichts so sehr fliehen muß wie das Ehebett. Ich fühle es, daß nichts den männlichen Geist aus seiner Höhe mehr herabwirft als Liebkosungen der Frau und jene Berührung der Leiber, ohne die es nicht möglich ist, eine Gattin zu besitzen. Wenn es (was ich noch nicht in Erfahrung gebracht habe) zur Pflicht des Weisen gehört, sich um Kinder zu bemühen, scheint mir daher ein jeder, der nur zu diesem Zwecke sich mit einer Frau vereinigt, zwar be-

wunderungswürdig, doch keinesfalls nachahmenswert: in dem Versuch liegt mehr Gefahr als im Gelingen Glück. Daher glaube ich, der Freiheit meiner Seele recht und nützlich gedient zu haben, indem ich mir zum Vorsatz gemacht habe, ein Weib weder zu wünschen, noch zu suchen, noch mir eins zu nehmen.

DIE VERNUNFT

Ich frage jetzt nicht nach deinen Entschlüssen, sondern ob du noch immer zu kämpfen hast oder die Begierde in dir schon besiegtest. Es geht nämlich um die Gesundheit deiner Augen.

AUGUSTINUS

Ich suche wirklich nichts von all dem mehr und begehre es nicht. Mit Schauer und Verachtung denke ich daran zurück. Was willst du mehr? Und dieses Gut wächst mir von Tag zu Tag. Je mehr die Hoffnung steigt, daß mir der Anblick jener Schönheit zuteil wird, die ich so glühend mir ersehne, desto mehr wendet sich ihr meine ganze Liebe, meine Wonne zu.

DIE VERNUNFT

Und die Freuden der Tafel? Welchen Wert legst du auf sie?

AUGUSTINUS

Speisen, die ich mir vorgenommen habe nicht mehr zu essen, üben auch keinen Reiz mehr auf mich aus. Am Vorhandensein der anderen, die ich mir nicht entzogen habe, erfreue ich mich, wie ich zugebe, entbehre sie aber auch nicht im geringsten, wenn mir ihr Anblick oder ihr Genuß versagt werden. Und fehlen sie ganz, wagt auch kein Verlangen nach ihnen eine Störung meiner Gedanken zu bewirken. Im übrigen brauchst du mich nach Speise und Trank, nach Bädern und sonstigem körperlichen Genuß nicht weiter zu fragen: ich begehre davon gerade nur so viel, wie für meine Gesundheit nötig ist.

### *Elftes Kapitel*

18

DIE VERNUNFT

Weit bist du schon fortgeschritten, und trotzdem bleibt noch vielerlei, was dich behindert, jenes Licht zu sehen. Ich denke da-



bei an etwas, das uns, wie ich glaube, leicht Aufschluß darüber gibt, ob wirklich nichts mehr in uns zu bezähmen ist, oder ob wir überhaupt noch keinen Fortschritt gemacht haben, weil von allem, was wir in uns überwunden glauben, eben doch ein schwärender Rest zurückgeblieben ist. Ich möchte dich nämlich fragen, wenn du davon überzeugt wärest, mit deinen vielen Freunden das Studium der Weisheit nicht ohne ein ansehnliches Vermögen betreiben zu können, das euch alle Bedürfnisse zu befriedigen vermag: würdest du auch da nicht dich nach Reichtum sehnen und ihn suchen?

AUGUSTINUS

O ja.

DIE VERNUNFT

Siehst du! Und wenn sich nun außerdem erweisen würde, daß du einer großen Zahl von Menschen den Zugang zur Weisheit nur dann erschließen könntest, wenn ein ehrenvoller Stand dein persönliches Ansehn stützt, und auch sie, deine Freunde, nur dann ihren Leidenschaften Einhalt gebieten könnten und sich ganz der Suche nach Gott hingeben möchten, wenn sie ebenfalls geehrt würden, was nur auf dem Wege über deine Ehre und dein Ansehn möglich ist: erschienen dir dann Ehre und Ansehn nicht auch erstrebenswert, müßte da nicht alles daran gesetzt werden, um sie zu erlangen?

AUGUSTINUS

Es ist ganz richtig, was du sagst.

DIE VERNUNFT

Über die Ehe will ich nicht streiten; vielleicht gibt es wirklich keine absolute Notwendigkeit, ein Weib zu nehmen. Aber nimm den Fall, eine Frau hätte so viel Vermögen, daß du alle die Menschen, die du dir wünschst, zu einem Leben der Muße um dich sammeln könntest, weil sie es dir aus freien Stücken zur Verfügung stellen würde; und sie selbst wäre von so hoher Herkunft, daß du durch sie mit Leichtigkeit zu jenen Ehren gelangen könntest, deren Wichtigkeit du ja selbst zugegeben hast: ich weiß nicht, ob es dann noch zu deiner Pflicht gehörte, ihre Hand zu verschmähen.

AUGUSTINUS

Wann könnte ich mir eine solche Hoffnung leisten?

19

DIE VERNUNFT

Du sagst das so, als kümmerste ich mich um deine Hoffnungen. Wonach ich frage, ist nicht, wie wenig dich etwas reizt, das du dir selbst versagt hast, sondern was dich ergötzen würde, böte man dir's an. Eine überwundene Plage ist nämlich etwas andres wie eine eingeschlaferte. Darauf bezieht sich der Ausspruch gewisser Gelehrter, daß alle Toren geisteskrank sind, so wie jeder Kot übel riecht, was man erst dann merkt, wenn man ihn aufrührt<sup>15</sup>. Es ist ein großer Unterschied, ob eine Leidenschaft verschüttet wird, weil die Seele verzweifelt, oder ob sie vertrieben wird, weil die Seele gesund ist.

AUGUSTINUS

Ich kann dir darauf nicht antworten, aber du wirst mich niemals davon überzeugen, daß ich die Geistesverfassung, die ich gegenwärtig spüre, nicht als einen Fortschritt empfinde.

DIE VERNUNFT

Ich glaube, das erscheint dir deshalb so, weil dir die Dinge, die du dir immerhin wünschen kannst, nicht um ihrer selbst willen, sondern im Hinblick auf ein andres Ziel begehrenswert vorkommen.

AUGUSTINUS

Das eben wollte ich sagen: als ich mir Reichtum wünschte, war es nur, um reich zu sein, und an der Ehre, von der ich dir erzählte, ich hätte die Begierde nach ihr vor kurzem erst bezwungen, verlockte mich, ich weiß nicht was für ein Glanz, an dem ich mich ergötzen wollte, und ebenso erwartete ich stets mir auch von meiner Frau, wenn ich an eine Ehe dachte, bloß den Genuß, den sie in Ehrbarkeit mir bieten würde. Es gab einmal nach allem eine wirkliche Begierde in mir; heute verschmähe ich das alles ganz. Wenn mir jedoch der Weg zu den erwünschten Zielen nur über diese Güter offensteht, begehre ich sie nicht, um sie zu pflegen und mich ihnen hinzugeben, sondern will sie nur erdulden mir gefallen lassen.



## DIE VERNUNFT

Das ist ganz ausgezeichnet, denn ich glaube nicht, daß man von einer Leidenschaft sprechen soll, wo etwas mit dem Blick auf ein andres Ziel erstrebt wird.

*Zwölftes Kapitel*

20

Nun habe ich eine weitere Frage. Was ist der Grund, weshalb du wünschst, daß die Menschen, die du liebst, leben und mit dir leben?

AUGUSTINUS

Damit wir einträchtig miteinander unsere Seelen und Gott suchen. Auf diese Art kann der, dem zuerst eine Entdeckung gelingt, leicht und ohne Mühe die anderen dahin führen.

DIE VERNUNFT

Was aber, wenn deine Freunde sich an dieser Suche nicht beteiligen wollen?

AUGUSTINUS

Dann werde ich sie überreden, daß sie es wollen.

DIE VERNUNFT

Und wenn dir das nicht gelingt, wenn sie meinen, sie hätten schon alles gefunden, oder es sei unmöglich, es zu finden, oder wenn sie durch andere Sorgen, andere Wünsche abgehalten werden?

AUGUSTINUS

Ich werde sie schon dazu bekommen, und sie mich auch, so gut wir eben können.

DIE VERNUNFT

Wenn du dich aber zum Beispiel durch ihre Gegenwart in deinem Forschen behindert siehst, wirst du dich da nicht, wenn es nicht anders geht, bemühen und wünschen, daß sie lieber nicht bei dir seien, als daß sie bleiben, wie sie sind?

AUGUSTINUS

Das gebe ich zu.

DIE VERNUNFT

So wünschst du also ihr Leben und ihre Gegenwart nicht um

ihrer selbst willen, sondern im Blick auf die Ermittlung der Weisheit?

AUGUSTINUS

Ich stimme durchaus zu.

DIE VERNUNFT

Und weiter: wenn du dir sicher bist, daß dein eigenes Leben nur ein Hindernis bedeutet, um die Weisheit zu erfassen, wirst du es dann erhalten wollen?

AUGUSTINUS

Ich würde mich entschieden von ihm trennen.

DIE VERNUNFT

Und wenn du dir darüber klar bist, daß du auf gleiche Weise zur Weisheit gelangen kannst, ob du nun deinen Körper verläßt oder ihn dir erhältst, wirst du dich dann noch darum kümmern, ob du dich hier oder im andern Leben der Freude an dem, was du liebst, hingibst?

AUGUSTINUS

Wenn ich erst erkannt habe, daß mir nichts Schlimmeres bevorsteht, was mich dessen berauben könnte, was ich bereits erlangt habe, würde ich mich nicht darum kümmern.

DIE VERNUNFT

Dann fürchtest du dich also gegenwärtig vor dem Tode nur aus Angst, in einen schlimmeren Zustand zu geraten, der dir die Erkenntnis Gottes rauben könnte.

AUGUSTINUS

Ich fürchte nicht nur, daß er mir etwas, das ich vielleicht erlangt habe, rauben könnte, sondern mir überhaupt den Zugang zu dem, was ich erfassen will, verschließt. Immerhin glaube ich mir das, was ich bereits festhalte, auch bewahren zu können.

DIE VERNUNFT

Also willst du dir auch das Leben nicht um seiner selbst willen erhalten, sondern mit dem Blick auf die Weisheit.

AUGUSTINUS

Ja.



## DIE VERNUNFT

Bleibt noch der körperliche Schmerz, dessen Einfluß dir vielleicht Sorge macht.

## AUGUSTINUS

Vor ihm habe ich auch nur deshalb so heftige Angst, weil er mich in meiner Arbeit aufhält. So litt ich zum Beispiel in den letzten Tagen an wütenden Zahnschmerzen<sup>16</sup>; die Folge davon war, daß sich mein Geist bloß mit Gegenständen befassen konnte, die ich bereits ungefähr erlernt hatte, aber ich war ganz außerstande, Neues zu erlernen, wozu ich die volle Aufmerksamkeit gebraucht hätte. Und dennoch hatte ich die Empfindung, ich würde, wenn sich mein Geist bloß mit Gegenständen befassen konnte, die Schmerz auf einmal gar nicht mehr verspüren oder ihn gewiß als nebensächlich hinnehmen. Obwohl ich bis dahin niemals einen ärgeren Schmerz erduldet habe, denke ich seither oft darüber nach, wie viel größere Schmerzen noch eintreten können, und da sehe ich mich bisweilen gezwungen, dem Cornelius Celsus<sup>17</sup> beizustimmen, der erklärt, das höchste Gut sei die Weisheit, das höchste Übel aber körperlicher Schmerz. Und seine Begründung scheint mir gar nicht so abwegig, denn er sagt, wir seien aus zwei Teilen zusammengesetzt, dem Geist und dem Körper, von denen der Geist der bessere, der Körper der schlechtere ist. Das höchste Gut ist das Beste des besseren Teils, das höchste Übel ist das Schlechteste des schlechteren. Ist aber das Beste im Geist die Weisheit, so ist das Schlechteste im Körper der Schmerz. Daraus kann man, wie ich meine, unwiderleglich den Schluß ziehen, daß des Menschen höchstes Gut ist, weise zu sein, und höchstes Übel, Schmerz zu leiden.

## DIE VERNUNFT

Das werden wir später noch betrachten. Vielleicht wird uns die Weisheit, die wir ja erlangen wollen, zu einer andern Überzeugung bringen. Offenbart sie uns aber, daß diese Ansicht vom höchsten Gut und höchstem Übel wahr ist, dann wollen wir sie ohne Zögern beibehalten.

*Dreizehntes Kapitel*

Nun aber wollen wir miteinander untersuchen, auf welche Art du die Weisheit liebst. Du begehrt, sie mit keuschestem Blick und Arm, ganz unverschleiert, gleichsam nackt zu sehen und zu halten, wie sie sich nur ihren wenigsten und auserwähltesten Liebhabern schenkt. Wenn du für eine schöne Frau in Liebe erglühst, ist es ihr gutes Recht, sich dir zu versagen, wenn sie entdeckt, daß du außer ihr noch etwas andres liebst. Wird sich die keuscheste Schönheit der Weisheit dir enthüllen, solange du nicht allein für sie entflammt bist?

## AUGUSTINUS

Ach, warum immer noch dieses entsetzliche Hängen in der Schwebel, dieses marternde Zerrissenwerden? Ich habe doch wahrlich deutlich genug gezeigt, daß ich nichts andres liebe, weil etwas, das nicht nur um seiner selbst willen geliebt wird, eben nicht geliebt wird. Die Weisheit aber liebe ich einzig und allein um ihrer selbst willen, alles übrige aber, Leben, Ruhe, Freunde, wünsche ich mir ihretwegen zu besitzen und fürchte ihretwegen den Verlust. Gibt es denn überhaupt ein Maß für meine Liebe zu dieser Schönheit? Ich neide sie den anderen nicht, o nein, ich suche vielmehr möglichst viele zu gewinnen, die mit mir nach ihr verlangen sollen, mit mir sie begehren, mit mir sie umfassen, mit mir sie besitzen sollen. Und um so mehr werden sie mir Freunde sein, je inniger wir unsre Geliebte miteinander teilen.

## DIE VERNUNFT

Ja, so sollen die Liebhaber der Weisheit beschaffen sein, solche sucht sie, die sich wahrlich nur in Keuschheit, unbefleckt, vereinen will. Aber zu ihr führt nicht nur ein einziger Weg<sup>18</sup>. Dieses einzigartige und wahrste Gut wird ja von jedem Menschen je nach seiner Gesundheit, seiner Stärke anders begriffen. Es ist das unaussprechliche und unbegreifliche Licht der Geister. Und sein Geben möge uns das gewöhnliche Licht, so weit es angeht, lehren. Es gibt Augen, so gesund wie kräftig, die sich, kaum daß sie sich geöffnet haben, ohne alles Zittern unsrer Sonne zuwenden können.



Für sie ist Licht gleichsam Gesundheit, sie bedürfen keines Lehrers, sondern höchstens einer Mahnung. Glauben, Hoffen und Lieben genügt ihnen. Andere aber schlägt der Lichtstrahl, dessen Anblick sie zu heftig sich ersehnten, zurück, und sie fallen, oftmals ohne ihn richtig gesehen zu haben, mit Freuden wieder in die Finsternis<sup>19</sup>. Solchen Augen, die man immer noch mit Recht gesund nennen kann, das Licht zeigen zu wollen, das sie eben noch nicht zu sehen imstande sind, bringt Gefahr mit sich. Sie sollen deshalb vorher geübt werden, und ihre Liebe soll nützlichweise hingehalten und genährt werden. Man wird damit beginnen, ihnen Dinge zu zeigen, die nicht von sich aus leuchten, sondern durch das Licht gesehen werden, etwa ein Kleid, eine Wand und dergleichen. Hernach etwas, das zwar nicht durch sich, dafür aber schöner durch das Licht erstrahlt, wie Gold oder Silber oder ähnliches, und trotzdem nicht so blendend, daß es das Auge verletzt. Dann wäre vielleicht mit Vorsicht das irdische Feuer zu zeigen, darauf die Sterne, dann der Mond, hernach der Schimmer der Morgenröte und schließlich der Glanz des sich erhellenden Himmels. So wird sich der eine schneller, der andre langsamer, in solcher Reihenfolge oder mit dieser oder jener Auslassung, gemäß seiner Kraft gewöhnen, um endlich ohne Zittern und mit großer Freude die Sonne anzusehen. Auf diese Weise behandeln die besten Lehrer ihre Schüler, deren heißes Streben der Weisheit gilt, und deren Augen zwar schon offen sind, jedoch noch nicht die Schärfe haben. Denn eine gewisse Ordnung auf dem Wege dahin gehört zur Pflicht eines guten Unterrichts, und man braucht schon ein kaum glaubliches Glück, um ohne Ordnung dasselbe zu erreichen.

Aber für heute ist es, glaube ich, genug, was wir geschrieben haben, denn unsre Gesundheit bedarf der Schonung...

#### *Vierzehntes Kapitel*

24

Am nächsten Morgen sagte ich:

AUGUSTINUS

Gib mir nun, bitte, wenn du kannst, diese Ordnung an. Führ mich

44

den Weg, den du willst und wie du willst! Stell mir die Aufgaben, sie mögen noch so hart und noch so schwer sein, wenn sie nur nicht meine Kräfte übersteigen, um mir die Sicherheit zu geben, daß ich zu dem ersehnten Ziel gelange.

DIE VERNUNFT

Es gibt nur eins, das ich dir raten kann, ich weiß nichts andres: diese Sinnenwelt zu fliehen ganz und gar<sup>20</sup> und sich mit allen Kräften zu bemühen, solange wir diesen Leib tragen, daß sie mit ihrem Vogelleim nicht unsere Flügel hemmt, deren Ungeschwächtheit und Vollkommenheit wir brauchen, um aus unsrer Dunkelheit uns aufzuschwingen zu dem Licht. Denn dieses Licht zeigt sich uns nicht von selbst, die wir in unserm Käfig eingeschlossen sind, es sei denn, daß wir selbst imstande wären, wenn der Käfig aufgebrochen, aufgelöst ist, in die Sphäre zu entweichen, wo es strahlt. Erst wenn du so geworden bist, daß dich nichts Irdisches mehr irgendwie ergötzt, dann, glaube mir, in diesem Augenblick, in dieser Sekunde wirst du sehen, was du wünschst.

AUGUSTINUS

Wann wird das sein, ich bitte dich? Ich zweifle nämlich, je zu diesem äußersten Verzicht gelangen zu können, bevor ich nicht das Gut gesehen habe, mit dem verglichen alles Irdische den Wert verliert.

25

DIE VERNUNFT

Auf die Art könnte auch unser Auge sagen: ich werde erst dann aufhören die Finsternis zu lieben, wenn ich die Sonne gesehen habe. Nun scheint auch das in gewisser Weise zur Ordnung zu gehören, wenn es auch ganz woanders liegt. Das Auge liebt die Finsternis, weil es nicht gesund ist. Um die Sonne sehen zu können, muß aber das Auge gesund sein. Der Geist täuscht sich darin oft, daß er sich gesund wähnt und damit prahlt; und da er noch nichts sieht, beklagt er sich und glaubt im Recht zu sein. Die Schönheit aber weiß, wann sie sich zu zeigen hat. Sie spielt die Rolle des Arztes und erkennt viel besser als der Patient selbst, ob er gesund ist oder nicht. Wir aber sehen nur, wie weit wir uns

45



aus der Tiefe herausgearbeitet haben; wie tief wir jedoch versunken waren, und wie weit es mit uns schon gekommen war, das ist uns verwehrt zu denken und zu fühlen. Wir halten uns bloß für gesund im Vergleich mit schwererer Erkrankung. Erinnerst du dich, mit welcher Sicherheit wir gestern feststellten, daß uns kein Laster mehr abhalten kann, daß wir nichts andres mehr lieben als die Weisheit und alles andre nur ihretwegen suchen und begehren? Wie unrein und wie schändlich, ja verachtenswert erschien dir jede weibliche Umarmung, als wir zusammen die Frage der Ehe besprachen! Und hast du in dieser Nacht, als wir uns weckten, um das Gespräch wieder aufzunehmen, nicht trotzdem gespürt, welchen Reiz die Vorstellung von der bitteren Süße der Liebkosungen auf dich ausgeübt hat, ganz anders, als du eigentlich erwartetest? Viel, freilich, viel geringer war er als sonst, aber eben doch ganz anders, als du geglaubt hattest. Damit hat dir jener innere Arzt beides zeigen wollen: wie weit du unter seiner Behandlung schon genesen bist, und wie viel noch zu heilen übrig ist.

26

AUGUSTINUS

Schweige, ich flehe dich an, schweige! Warum quälst du mich so? Warum bohrst du in mich und steigst so tief hinab? Mein Weinen geht schon über meine Kraft. Ich will nichts mehr versprechen und stelle mir auch nichts mehr vor, und du frag' mich nicht mehr nach diesen Dingen! Du sagst, nicht wahr, daß Er, den ich zu sehen mich verzehre, weiß, wann ich gesund bin? Er tue, was Er will, und offenbare Sich, sobald Er will. Von nun an geb ich mich als Ganzer Seiner Milde, Seiner Obhut hin. Ich bin ja überzeugt, daß er nicht abläßt uns, die Ihm so viel Vertrauen zeigen, aufzurichten. Kein Wort mehr will ich über meine Gesundheit sprechen, bevor ich nicht Seine Schönheit gesehen habe.

DIE VERNUNFT

Du kannst nichts Besseres tun. Aber weine bloß nicht mehr und nimm den Geist zusammen! Du hast genug Tränen vergossen, und das tut deiner kranken Brust sehr schlecht.

46

AUGUSTINUS

Du willst ein Maß für meine Tränen haben, wo ich kein Maß für mein Elend sehe? Oder befiehst du mir, daß ich noch auf mein Körperwohl achte, wo mich mein Siechtum schon verzehrt? Wenn du jedoch etwas in mir vermagst, ich bitte dich, dann versuche mich auf irgendeinem kurzen Weg zu führen. Ich will doch wenigstens in die Nähe des Lichtes kommen, um es beim Weiterschreiten bereits ertragen zu können, so daß es mein Auge reut, sich wieder nach der Finsternis zu wenden, die ich verlassen habe. Aber darf ich wirklich sagen, daß ich sie verlassen habe, wo sie noch immer meiner Blindheit zu schmeicheln wagt...?

*Fünfzehntes Kapitel*

27

DIE VERNUNFT

Wir wollen, wenn es dir recht ist, diesen ersten Band abschließen, um im zweiten einen Weg zu versuchen, der sich vielleicht als bequemer darbieten wird. Die Verfassung, in der du dich jetzt befindest, verlangt nämlich die Fortsetzung unsrer Arbeit, wenn auch in gemäßigerer Form.

AUGUSTINUS

Nein, ich möchte dieses Buch nicht abschließen, bevor du mich nicht wenigstens die Nähe des Lichtes ahnen läßt.

DIE VERNUNFT

Der Arzt, von dem ich sprach, zeigt sich willfährig, denn mich trifft soeben ein Feuerstrahl, den ich nicht kenne, und der läßt mich ein, dich zu führen. Hör also aufmerksam zu.

AUGUSTINUS

Ja, führe mich, ich bitte dich; reiße mich, wohin du willst!

DIE VERNUNFT

Du sagst doch, du willst die Seele und Gott erkennen?

AUGUSTINUS

Dem gilt mein ganzes Bemühen.

47



DIE VERNUNFT

Und nichts weiter?

AUGUSTINUS

Nein.

DIE VERNUNFT

So willst du die Wahrheit nicht erfassen?

AUGUSTINUS

Als ob ich ohne sie zu jener Erkenntnis käme!

DIE VERNUNFT

Daher muß sie zuerst erkannt sein, da erst durch sie Gott und die Seele erkannt werden können.

AUGUSTINUS

Das bestreite ich nicht.

DIE VERNUNFT

Wir wollen also zuerst einmal sehen, ob mit den beiden Worten „Wahrheit“ und „Wahres“ zweierlei bezeichnet wird, oder ob du glaubst, daß sie ein und dasselbe sind.

AUGUSTINUS

Zweierlei, wie mir scheint. Denn auch die Keuschheit ist etwas anderes als das Keusche, und in dieser Art gibt es vieles. So glaube ich auch, daß Wahrheit etwas anderes ist als das, was wahr genannt wird.

DIE VERNUNFT

Und welches von den beiden hältst du für das vorzüglichere?

AUGUSTINUS

Ich denke, die Wahrheit. So wie aus dem Keuschen nicht die Keuschheit, sondern aus der Keuschheit das Keusche entsteht, ebenso ist das Wahre unter allen Umständen nur durch die Wahrheit wahr.

28

DIE VERNUNFT

Wenn aber nun ein keuscher Mensch stirbt, meinst du, daß auch die Keuschheit mit ihm stirbt?

48

AUGUSTINUS

Keinesfalls.

DIE VERNUNFT

Dann geht auch die Wahrheit nicht unter, wenn etwas Wahres untergeht.

AUGUSTINUS

Wie kann aber etwas Wahres untergehen? Das sehe ich nicht ein.

DIE VERNUNFT

Ich wundere mich über deine Frage. Sehen wir nicht vor unseren Augen tausend Dinge untergehen? Oder denkst du vielleicht, daß dieser Baum als Baum kein wahrer Baum ist oder nicht sicher untergehen kann? Du magst etwa deinen Sinnen nicht trauen und kannst antworten, du wüßtest überhaupt nicht, ob es ein Baum ist. Wenn es aber ein Baum ist, wirst du, glaube ich, nicht leugnen, daß es ein wahrer Baum ist, denn ein solches Urteil beruht nicht auf dem Sinn, es kommt aus dem Verstand. Wenn es ein falscher Baum ist, dann ist es kein Baum; wenn es aber ein Baum ist, muß er notwendigerweise wahr sein.

AUGUSTINUS

Das gebe ich zu.

DIE VERNUNFT

Aber das ist noch nicht alles. Gibst du nicht zu, daß ein Baum zu den Dingen gehört, die entstehen und vergehen?

AUGUSTINUS

Das kann ich nicht in Abrede stellen.

DIE VERNUNFT

Daraus folgt, daß es Wahres gibt, das untergeht.

AUGUSTINUS

Ich habe nichts zu entgegnen.

DIE VERNUNFT

Und weiter nun: siehst du nicht, daß mit dem Untergang von wahren Dingen ebensowenig die Wahrheit untergeht, wie die Keuschheit nicht stirbt, wenn ein keuscher Mensch stirbt?



AUGUSTINUS

Auch das gebe ich zu und warte mit Ungeduld, worauf du hinaus willst.

DIE VERNUNFT

Dann gib acht.

AUGUSTINUS

Das tu ich ja.

29

DIE VERNUNFT

Scheint dir folgender Satz wahr zu sein: Alles was ist, muß irgendwo sein?

AUGUSTINUS

Das bejahe ich uneingeschränkt.

DIE VERNUNFT

Und gibst du zu, daß die Wahrheit existiert?

AUGUSTINUS

Ja.

DIE VERNUNFT

Es ist also unbedingt nötig, daß wir herausfinden, wo sie ist. Sie ist nämlich an keinen Raum gebunden, oder bist du der Ansicht, es gebe im Raum auch etwas, das kein Körper ist, oder hältst du die Wahrheit für einen Körper?

AUGUSTINUS

Ich lehne beides ab.

DIE VERNUNFT

Wo also glaubst du, befindet sie sich? Denn da wir zugeben, daß sie existiert, muß sie ja irgendwo sein.

AUGUSTINUS

Wenn ich wüßte, wo sie ist, würde ich wahrscheinlich nicht mehr suchen.

50

DIE VERNUNFT

Vermagst du dir wenigstens vorzustellen, wo sie nicht ist?

AUGUSTINUS

Wenn du mir dabei hilfst, vermag ich es vielleicht.

DIE VERNUNFT

Sie ist gewiß nicht in den sterblichen Dingen. Was nämlich „ist“, kann in einem andern nicht bleiben, sofern das andre nicht bleibt. Daß aber die Wahrheit bleibt, wenn auch die wahren Dinge untergehen, wurde soeben erst festgestellt. Also existiert die Wahrheit nicht in sterblichen Dingen. Die Wahrheit existiert aber, sie muß also irgendwo sein. Daher gibt es unsterbliche Dinge. Andererseits existiert nichts Wahres, in dem nicht Wahrheit ist. Daraus folgt, daß nur Unsterbliches wahr ist. Und jeder falsche Baum ist kein Baum, und falsches Holz ist kein Holz, und falsches Silber ist kein Silber, und alles, was falsch ist, existiert überhaupt nicht. Alles aber, was nicht wahr ist, ist falsch. Genauer gesagt: nichts „ist“, wenn es nicht unsterblich ist. Überlege dir sorgfältig diese kleine Rechnung, ob dir etwas an ihr zweifelhaft erscheint. Wenn sie annehmbar ist, haben wir die ganze Frage fast gelöst, was sich im nächsten Buch noch klarer erweisen wird.

30

AUGUSTINUS

Sei bedankt. Ich will das alles mit mir und mehr noch mit dir, wenn wir erst zum Schweigen gekommen sind, sorgfältig und mit aller Vorsicht durchdenken. Nur soll mich nicht die Finsternis umfängen und, was meine große Angst ist, mich mit ihren Lüsten nicht ergötzen wollen!

DIE VERNUNFT

Glaube standhaft an Gott und empfehl dich Ihm ganz, so weit du es kannst. Versag es dir, dein eigener zu sein in deiner eigenen Macht, bekenne dich vielmehr als Sklaven des allermildesten und Dir nötigsten Gottes. Dann wird Er nicht ermangeln dich zu Sich emporzuheben und wird nicht zulassen, daß dir irgendwas begegnet, es sei denn etwas, das dir Nutzen bringt, wenn du es auch nicht weißt.

4\*

51



## ERSTES BUCH

### AUGUSTINUS

Ich höre und ich glaube und ich will gehorchen, so gut ich kann.  
Ich flehe zu Gott um immer mehr, damit ich immer mehr vermag;  
oder verlangst du noch etwas von mir?

### DIE VERNUNFT

Fürs nächste reicht es. Später wirst du, wenn du Ihn erst siehst,  
all das tun, was Er dich heißen wird.

## ZWEITES BUCH



## INHALT DES ZWEITEN BUCHES

<i>Erstes Kapitel</i> Über die Unsterblichkeit des Menschen . . . . .	55
<i>Zweites Kapitel</i> Die unvergängliche Wahrheit . . . . .	58
<i>Drittes Kapitel</i> Wenn die Falschheit unvergänglich ist und nicht ohne Sinneswahrnehmung existieren kann, muß folglich die Seele immer leben . . . . .	60
<i>Viertes Kapitel</i> Ob aus der Unvergänglichkeit von Falschheit und Wahrheit tatsächlich auf die Unsterblichkeit der Seele geschlossen werden kann . . . . .	63
<i>Fünftes Kapitel</i> Definition des Wahren . . . . .	66
<i>Sechstes Kapitel</i> Ursprung und Gegenwart der Falschheit . . . . .	69
<i>Siebentes Kapitel</i> Das Wahre und Ähnliche; warum das Buch „Alleingespräche“ heißt . . . . .	73
<i>Achtes Kapitel</i> Ursprung des Wahren und Falschen . . . . .	75
<i>Neuntes Kapitel</i> Was falsch, was täuschend, was lügenhaft ist . . . . .	77
<i>Zehntes Kapitel</i> Dinge, die so wahr sind, wie sie falsch sind . . . . .	79
<i>Elftes Kapitel</i> Wahrheit der Wissenschaften; das Wesen von Fabel und Grammatik . . . . .	80
<i>Zwölftes Kapitel</i> Es gibt verschiedene Weisen, nach denen Eigenschaften den Dingen anhaften . . . . .	85
<i>Dreizehntes Kapitel</i> Der Beweis für die Unsterblichkeit der Seele . . . . .	86
<i>Vierzehntes Kapitel</i> Nachprüfung des vorangegangenen Vernunftschlusses . . . . .	89
<i>Fünfzehntes Kapitel</i> Das Wesen des „Wahren“ und „Falschen“ . . . . .	90
<i>Sechzehntes Kapitel</i> Ob Besseres den Namen des Schlechteren tragen kann . . . . .	94
<i>Siebzehntes Kapitel</i> Ob etwas als Ganzes falsch oder wahr sein kann . . . . .	96
<i>Achtzehntes Kapitel</i> Ob es einen „wahren“ Körper gibt . . . . .	98
<i>Neunzehntes Kapitel</i> Die unsterbliche Wahrheit erweist die Unsterblichkeit der Seele . . . . .	100
<i>Zwanzigstes Kapitel</i> Manches halten wir für wahr, an andres erinnern wir uns, und wieder andres wird weder mit dem Sinn noch mit der Einbildungskraft, sondern nur mit Hilfe der Vernunft erfaßt . . . . .	102

## ZWEITES BUCH

### *Erstes Kapitel*

1

AUGUSTINUS

Lang genug ist unser Werk unterbrochen gewesen, und ungeduldig ist die Liebe. Meine Tränen wollen nicht aufhören, solange der Liebe nicht, was sie besitzen will, gegeben wird. Laß uns denn an das zweite Buch gehen.

DIE VERNUNFT

Beginnen wir.

AUGUSTINUS

Wir wollen glauben, daß Gott uns beistehen wird.

DIE VERNUNFT

Ja, das wollen wir glauben, wenn wir dazu die Kraft besitzen.

AUGUSTINUS

Unsre Kraft, das ist Gott selbst.

DIE VERNUNFT

Bete also so kurz und so vollkommen, wie du kannst.

AUGUSTINUS

O immer gleicher Gott, gib, daß ich mich erkenne, gib, daß ich dich erkenne! Das ist mein Gebet.

DIE VERNUNFT

Der du dich erkennen willst: weißt du, ob du bist?

AUGUSTINUS

Ich weiß es.

DIE VERNUNFT

Und woher?



AUGUSTINUS

Das weiß ich nicht.

DIE VERNUNFT

Empfindest du dich als einfaches oder vielfaches Wesen?

AUGUSTINUS

Das weiß ich nicht.

DIE VERNUNFT

Weißt du, ob du dich bewegst?

AUGUSTINUS

Nein.

DIE VERNUNFT

Weißt du, ob du denkst?

AUGUSTINUS

Ja.

DIE VERNUNFT

Dann ist es wahr, daß du denkst.

AUGUSTINUS

Ja, das ist wahr<sup>1</sup>.

DIE VERNUNFT

Weißt du, ob du unsterblich bist?

AUGUSTINUS

Nein.

DIE VERNUNFT

Was von all den Dingen, die du zugibst nicht zu wissen, möchtest du zuerst wissen?

AUGUSTINUS

Ob ich unsterblich bin.

DIE VERNUNFT

Du lebst also gern?

AUGUSTINUS

Ja.

DIE VERNUNFT

Wie nun, wenn du die Erfahrung gewinnst, unsterblich zu sein?  
Wird dir das nicht genügen?

AUGUSTINUS

Das wäre gewiß sehr viel, mir aber doch zu wenig.

DIE VERNUNFT

Dieses Wenige würde dir aber doch viel Freude machen?

AUGUSTINUS

Sehr viel<sup>2</sup>.

DIE VERNUNFT

Da würdest du nicht mehr weinen?

AUGUSTINUS

Sicher nicht.

DIE VERNUNFT

Und wenn wir die Erfahrung machen, daß es dir in diesem Leben, so wie es ist, nicht vergönnt wäre, mehr zu wissen, als du weißt?  
Würdest du dann deinen Tränen Einhalt gebieten können?

AUGUSTINUS

O nein, ich würde weinen, bis mein Leben endet.

DIE VERNUNFT

Dann liebst du also das Leben nicht um des Lebens, sondern um des Wissens willen.

AUGUSTINUS

Das geb ich zu.

DIE VERNUNFT

Und wenn dieses Wissen selbst dich unglücklich macht?

AUGUSTINUS

Ich glaube nicht, daß das jemals der Fall sein könnte. Aber wenn es so ist, dann kann niemand glücklich sein. Denn gegenwärtig ist die einzige Quelle meines Unglücks die Unwissenheit. Wenn aber auch das Wissen unglücklich macht, dann ist unser Unglück ewig.

DIE VERNUNFT

Ich weiß nun alles, was du begehrt. Da du daran glaubst, daß



durch das Wissen niemand unglücklich wird, nimmst du als wahrscheinlich an, daß Einsicht glücklich macht. Glücklich ist aber niemand, der nicht lebt, und keiner lebt, der nicht ist. Du willst sein, leben und erkennen; aber sein, um zu leben, und leben, um zu erkennen. Du weißt, daß du bist, weißt, daß du lebst, und weißt, daß du erkennst. Nun aber möchtest du wissen, ob all das immer so bleibt, oder ob nichts davon künftig sein wird, ob eines immer dauern, ein andres verschwinden wird und ob sich das alles vermindern und vermehren kann, wenn es bleibt.

AUGUSTINUS

Ja, so ist es.

DIE VERNUNFT

Wenn wir also den Beweis erbringen können, daß wir immer leben werden, folgt daraus, daß wir auch immer sein werden.

AUGUSTINUS

Gewiß.

DIE VERNUNFT

Bleibt uns dann nur noch die Frage nach der erkennenden Einsicht.

### *Zweites Kapitel*

2

AUGUSTINUS

Das scheint mir der handgreiflichste und kürzeste Weg.

DIE VERNUNFT

Jetzt heißt es mit Vorsicht und Bestimmtheit auf meine Fragen antworten.

AUGUSTINUS

Ich bin bereit.

DIE VERNUNFT

Wenn diese Welt immer bleiben wird, ist es dann wahr, daß sie immer bestehen bleibt?

AUGUSTINUS

Wer könnte das bezweifeln?

DIE VERNUNFT

Und wenn sie nicht bleibt? Ist es dann nicht ebenso wahr, daß sie nicht bestehen bleibt?

AUGUSTINUS

Ich widerspreche nicht.

DIE VERNUNFT

Und wenn sie untergeht, falls sie untergehen soll? Ist es dann nicht wahr, daß die Welt untergegangen ist? Denn solange es nicht wahr ist, daß die Welt zugrund gegangen ist, ist sie auch nicht zugrund gegangen. Es wäre daher ein Widerspruch zu sagen, daß die Welt zugrund gegangen sei, und daß es nicht wahr sei, daß sie zugrund gegangen ist.

AUGUSTINUS

Auch das gebe ich zu.

DIE VERNUNFT

Und weiter: Scheint es dir möglich, daß etwas Wahres sein kann, ohne daß die Wahrheit existiert?

AUGUSTINUS

Das ist unmöglich.

DIE VERNUNFT

Die Wahrheit wird also sein, auch wenn die Welt untergeht.

AUGUSTINUS

Das ist nicht zu leugnen.

DIE VERNUNFT

Was aber dann, wenn die Wahrheit selbst zugrunde geht? Wird es dann nicht wahr sein, daß die Wahrheit zugrund gegangen ist?

AUGUSTINUS

Wer würde auch das leugnen?

DIE VERNUNFT

Es kann aber nichts wahr sein, wenn es die Wahrheit nicht mehr gibt.



AUGUSTINUS

Das habe ich kurz vorher schon zugegeben.

DIE VERNUNFT

Also kann die Wahrheit keinesfalls zugrunde gehen.

AUGUSTINUS

Fahr fort, wie du begonnen hast, denn nichts ist wahrer als diese Zusammenfassung.

### *Drittes Kapitel*

3

DIE VERNUNFT

Nun möchte ich, daß du mir sagst, ob deiner Ansicht nach die Seele oder der Körper versteht.

AUGUSTINUS

Ich glaube, die Seele.

DIE VERNUNFT

Nun gut. Der Verstand scheint dir also der Seele anzugehören?

AUGUSTINUS

Ja, ohne Zweifel.

DIE VERNUNFT

Nur der Seele, oder auch etwas anderm?

AUGUSTINUS

Gott ausgenommen, sehe ich nur die Seele, in der meiner Meinung nach der Verstand wohnt.

DIE VERNUNFT

Das wollen wir doch untersuchen. Wenn dir jemand sagte, diese Wand hier sei keine Wand sondern ein Baum, was würdest du dir da denken?

AUGUSTINUS

Daß sich entweder sein oder mein Sinn irrt, oder daß er eben, was ich Wand nenne, mit Baum bezeichnet.

DIE VERNUNFT

Und wenn ihm das als Baum erscheint und dir als Wand? Könnte da beides wahr sein?

AUGUSTINUS

Auf keinen Fall, weil ein und dasselbe nicht zugleich Baum und Wand sein kann. Wenn jeder von uns etwas anderes sieht, muß einer von uns eine falsche Vorstellung haben.

DIE VERNUNFT

Und wenn es weder eine Wand noch ein Baum ist, und ihr euch beide irrt?

AUGUSTINUS

Auch das ist möglich.

DIE VERNUNFT

Diesen Fall hast du also vorher übersehen.

AUGUSTINUS

Allerdings.

DIE VERNUNFT

Und wenn ihr die Feststellung macht, daß euch beiden die Sache anders erscheint, als sie in Wirklichkeit ist? Irret ihr da immer noch?

AUGUSTINUS

Nein.

DIE VERNUNFT

Es kann also etwas, das man sieht, falsch sein, ohne daß der Sehende sich irrt.

AUGUSTINUS

Das kann sein.

DIE VERNUNFT

Dann muß also zugegeben werden, daß nicht der irrt, der Falsches sieht, sondern der, der Falsches für wahr nimmt.

AUGUSTINUS

Das ist richtig.



DIE VERNUNFT

Aber das Falsche selbst? Warum ist es falsch?

AUGUSTINUS

Weil es sich anders verhält, als es erscheint.

DIE VERNUNFT

Wenn es also niemand gibt, dem sich das Falsche zeigt, gibt es auch nichts Falsches.

AUGUSTINUS

Das ist folgerichtig.

DIE VERNUNFT

Also liegt die Falschheit<sup>3</sup> nicht in den Dingen, sondern im aufnehmenden Sinn. Der aber verfällt ihr nicht, der dem Falschen seine Zustimmung verweigert. Daraus ergibt sich, daß wir etwas andres sind als unser Sinn, denn wenn der auch irreführt wird, brauchen wir uns nicht zu irren<sup>4</sup>.

AUGUSTINUS

Ich habe nichts dagegen einzuwenden.

DIE VERNUNFT

Was ist aber dann, wenn sich die Seele irrt? Wagst du zu sagen, daß du da nicht im Irrtum bist?

AUGUSTINUS

Wie könnte ich das wagen?

DIE VERNUNFT

Es gibt aber keinen Sinn ohne die Seele und keine Falschheit ohne den Sinn. Dann bringt also die Seele die Falschheit hervor oder arbeitet zumindest mit ihr.

AUGUSTINUS

Ich muß dem wohl oder übel zustimmen.

4

DIE VERNUNFT

Beantworte mir nun folgende Frage. Scheint es dir möglich, daß es einmal keine Falschheit mehr gibt?

62

AUGUSTINUS

Wie könnte mir das möglich erscheinen? Es ist ja schon so schwierig, die Wahrheit zu finden, daß es unvernünftiger ist zu sagen, es könne keine Falschheit geben als keine Wahrheit.

DIE VERNUNFT

Glaubst du, daß, wer nicht lebt, verstehen kann?

AUGUSTINUS

Das ist unmöglich.

DIE VERNUNFT

Dann steht es fest, daß die Seele immer lebt.

AUGUSTINUS

Du stößt mich zu schnell in die Freude. Ich bitte dich: Schritt für Schritt!

DIE VERNUNFT

Wenn das, was bisher zugestanden wurde, zurecht besteht, sehe ich keinen Grund zu zweifeln.

AUGUSTINUS

Es geht zu schnell, sage ich. Ich möchte lieber irgendein unüberlegtes Zugeständnis annehmen, als mich bereits in voller Sicherheit der Unsterblichkeit der Seele gegenübersehen. Entwickle trotzdem diesen Schluß und zeige, wie er zustande gekommen ist.

DIE VERNUNFT

Du hast gesagt, die Falschheit könne nicht existieren ohne den Sinn, und es sei unmöglich, daß sie nicht existiert: daher ist der Sinn immer da. Aber kein Sinn ohne Seele: also ist die Seele immerwährend. Sie kann nicht verstehen, wenn sie nicht lebt: also lebt die Seele immer.

*Viertes Kapitel*

5

AUGUSTINUS

O, dein Dolch ist aus Blei! Da kannst du genau so gut folgern; der Mensch sei unsterblich, wenn ich dir zugebe, daß diese Welt

63



niemals ohne den Menschen existieren könne und die Welt selbst immerwährend sei.

DIE VERNUNFT

Du paßt wenigstens gut auf. Trotzdem aber sind wir um ein Stück vorwärts gekommen, weil wir erkannt haben, daß die Natur der Dinge nicht ohne Seele existieren kann, außer es ist vielleicht in der Natur der Dinge einmal keine Falschheit mehr.

AUGUSTINUS

Das lasse ich allerdings als Schlußfolgerung gelten. Aber ich glaube doch, wir müssen noch etwas genauer nachprüfen, ob die bisher zugestandenen Voraussetzungen wirklich stichfest sind. Denn, wie ich sehe, haben wir einen bedeutenden Fortschritt in der Frage nach der Unsterblichkeit der Seele erzielt.

DIE VERNUNFT

Hast du nicht genau überlegt, ob du etwas voreilig zugabst?

AUGUSTINUS

Das habe ich schon, und ich kann mich keiner Voreiligkeit anklagen.

DIE VERNUNFT

Also ist es ausgemacht, daß die Natur der Dinge nicht ohne eine lebende Seele existieren kann.

AUGUSTINUS

Ja, mit der Einschränkung allerdings, daß sie, die Seelen, abwechselnd geboren werden und sterben können.

DIE VERNUNFT

Und wenn der Natur der Dinge die Falschheit letztlich weggenommen wird? Kommt es dann nicht so weit, daß alles wahr ist?

AUGUSTINUS

Das scheint mir folgerichtig.

DIE VERNUNFT

Sag mir, woher kommt es, daß dir diese Wand als wirkliche Wand erscheint?

AUGUSTINUS

Weil ich durch ihren Anblick nicht getäuscht werde.

DIE VERNUNFT

Also weil sie so ist, wie sie erscheint?

AUGUSTINUS

Das auch.

DIE VERNUNFT

Wenn demnach etwas dadurch falsch ist, weil es anders erscheint als es ist, und dadurch wahr, weil es so ist wie es erscheint: so nimm den weg, dem es erscheint, und es gibt nichts Falsches und nichts Wahres mehr. Wenn aber die Falschheit nicht mehr in der Natur der Dinge ist, dann ist alles wahr. Erscheinen kann etwas überhaupt nur der lebenden Seele. Es bleibt daher die Seele in der Natur der Dinge, ob man nun die Falschheit beseitigen kann oder nicht: die Seele bleibt jedenfalls bestehen<sup>5</sup>.

AUGUSTINUS

Ich gebe zu, daß nun die Schlußfolgerung noch wesentlich verstärkt wurde, aber wir sind durch diese Beifügung um nichts weitergekommen. Denn trotz allem bleibt das bestehen, was mich am meisten beunruhigt: daß die Seelen entstehen und vergehen. Denn daß sie der Welt nicht fehlen, beruht nicht auf ihrer Unsterblichkeit, sondern kommt von ihrer Aufeinanderfolge.

6

DIE VERNUNFT

Scheint es dir, daß alle körperlichen, also sinnlich wahrnehmbaren Dinge durch den Verstand erfaßt werden können?

AUGUSTINUS

Das glaube ich kaum.

DIE VERNUNFT

Und weiter: Glaubst du, daß Gott sich zur Erkenntnis der Dinge seiner Sinne bedient?

AUGUSTINUS

Ich wage in dieser Frage keine Behauptung auf gut Glück; aber so weit mir eine Vermutung erlaubt ist, bedient sich Gott auf keine Weise seiner Sinne.



DIE VERNUNFT

Also ziehen wir den Schluß, daß die Seele allein verstehen kann.

AUGUSTINUS

Nur ein vorläufiger Schluß, so weit ihn eben die Wahrscheinlichkeit zuläßt.

DIE VERNUNFT

Weiter nun: Gibst du zu, daß diese Wand keine Wand ist, wenn es keine wahre Wand ist?

AUGUSTINUS

Nichts geb ich leichter zu.

DIE VERNUNFT

Und daß nichts ein Körper ist, wenn es nicht ein wahrer Körper ist?

AUGUSTINUS

Auch das ist richtig.

DIE VERNUNFT

Wenn also nichts wahr ist, außer es ist so wie es erscheint, und nichts körperlich ist, außer es kann durch die Sinne wahrgenommen werden, und wenn allein die Seele versteht, und wenn es keinen Körper außer dem wahren Körper gibt: dann bleibt, daß ein Körper nur dann sein kann, wenn die Seele existiert.

AUGUSTINUS

Du drängst mich zu sehr, und ich habe nichts, was ich dagegen sagen könnte.

### *Fünftes Kapitel*

7

DIE VERNUNFT

Gib auf das Kommende besonders acht.

AUGUSTINUS

Ich bin bereit.

DIE VERNUNFT

Das hier ist ein Stein, nicht wahr? Und es ist ein wahrer Stein, solange er so ist, wie er erscheint; und es ist kein Stein, wenn er

nicht wahr ist. Im übrigen kann er nur durch die Sinne wahrgenommen werden.

AUGUSTINUS

Richtig.

DIE VERNUNFT

Es gibt daher keine Steine in den Tiefen des Erdinnern und sonst an Orten, wo niemand ist, der sie wahrnimmt. Auch dieser Stein, existierte nicht, wenn wir ihn nicht sähen, und er wird aufhören ein Stein zu sein, sobald wir von hier fortgehen, und niemand anderer hierbleibt, der ihn sieht. Und wenn du deine Kästchen gut verschließt, magst du noch so viel in sie hineingelegt haben, sie werden nichts enthalten. Ja, nicht einmal das Holz in ihrem Innern ist dann Holz. Sobald nämlich ein Körper nicht durchsichtig ist, entzieht sich alles, was er in seinem Innern birgt, sämtlichen Sinnen und sieht sich dadurch genötigt, seine Existenz aufzugeben. Denn um zu existieren muß es wahr sein, wahr ist aber nur das, was so ist, wie es wahrgenommen wird. Das, was da verborgen ist, wird aber nicht wahrgenommen, also ist es nicht wahr. Hast du darauf etwas zu erwidern?

AUGUSTINUS

Das sind Folgerungen der Voraussetzungen, die ich zugestanden habe, das sehe ich nur zu gut ein. Aber sie sind so absurd, daß ich lieber alles von früher rückgängig machen will, als zugeben, daß sie wahr sind.

DIE VERNUNFT

Ich widerspreche nicht. Du prüfe also, was du sagen willst: Kann man Körperhaftes auch noch anders wahrnehmen als mit den Sinnen, kann man auf andre Weise verstehen als mit der Seele, existiert ein Stein oder etwas andres auch ohne wahr zu sein, oder ist das Wahre selbst auf andre Weise zu definieren?

AUGUSTINUS

Ich bitte, daß wir die letzte dieser Fragen prüfen.

8

DIE VERNUNFT

Definiere also das Wahre.



AUGUSTINUS

Wahr ist, was sich so verhält, wie es dem Erkennenden erscheint, wenn er es erkennen will und erkennen kann.

DIE VERNUNFT

Es wird also das nicht wahr sein, was niemand erkennen kann? Und außerdem, wenn das, was anders erscheint als es ist, falsch ist, was geschieht dann, wenn dem einen dieser Stein hier als Stein erscheint, dem zweiten aber als Holz? Wird dann ein und dieselbe Sache falsch und wahr zugleich sein?

AUGUSTINUS

Deine erste Frage beunruhigt mich mehr. Wie ergibt sich aus dem Umstand, daß eine Sache nicht erkannt werden kann, die Folge, daß sie nicht wahr ist? Daß hingegen eine Sache zugleich wahr und falsch wäre, macht mir weniger Sorge. Ich sehe ja auch ein und dasselbe Ding, mit anderen verglichen, zugleich größer und kleiner sein. Daraus ergibt sich aber, daß nichts von sich aus größer oder kleiner ist, denn das sind Ausdrücke vergleichender Natur.

DIE VERNUNFT

Wenn du aber erklärst, daß nichts „von sich aus“ wahr ist, fürchtest du dann nicht die Folgerung, daß überhaupt nichts von sich aus „ist“? Von woher nämlich das hier ein Holz ist, von daher ist es auch ein wahres Holz. Und es ist unmöglich, daß es von sich aus, das heißt ohne einen, der es erkennt, Holz ist und nicht zugleich auch wahres Holz.

AUGUSTINUS

Das eben sage ich ja und so definiere ich auch, und ich befürchte nicht, daß meine Definition, weil sie so kurz ist, abgelehnt wird: wahr scheint mir das zu sein, was ist.

DIE VERNUNFT

Dann wird es also nichts Falsches geben, weil alles was ist, wahr ist.

AUGUSTINUS

Du bringst mich in große Schwierigkeiten, und ich finde nichts, um zu erwidern. Da ich jedoch auf keine andre Art belehrt werden will als durch solche Fragestellungen, bin ich nun schon so weit, mich vor jeder weiteren Frage zu fürchten.

*Sechstes Kapitel*

9

DIE VERNUNFT

Gott, dem wir uns anvertraut, wird ohne Zweifel uns behilflich sein und uns aus diesen Schwierigkeiten befreien; wir müssen nur an ihn glauben und ihn mit aller Hingabe anflehen.

AUGUSTINUS

Nichts tu ich lieber, und jetzt zumal, denn noch nie hab ich unter einer solchen Finsternis gelitten.

Gott, unser Vater, der du uns beten heißt und das gewährst, worum wir beten. Da wir ja, wenn wir zu dir beten, besser leben und auch besser werden: erhöre mich, den Lebenden in dieser Finsternis, und reich mir deine Hand. Entzünde mir dein Licht und ruf mich ab vom Irrtum. Geleite mich, daß ich zu mir, daß ich zu dir zurückfinde. Amen.

DIE VERNUNFT

Sei da, so sehr du kannst, und passe auf mit höchster Wachsamkeit.

AUGUSTINUS

Sag, ich bitte dich, ist dir eine Erleuchtung zuteil geworden, daß wir nicht untergehen müssen?

DIE VERNUNFT

Sei da!

AUGUSTINUS

Hier hast du mich, der an nichts andres denkt.

10

DIE VERNUNFT

Vor allem: was ist das Falsche? Das ist die Frage, die wir immer und immer wieder stellen müssen.

AUGUSTINUS

Ich würde mich wundern, wenn etwas andres herauskäme als das, was nicht so ist, wie es erscheint.



## DIE VERNUNFT

Paß noch besser auf und laß uns zuerst die Sinne selbst befragen. Es ist nämlich sicher, daß das, was das Auge sieht, nur dann für „falsch“ erklärt wird, wenn es irgendeine Ähnlichkeit mit dem Wahren hat. Wenn wir zum Beispiel einen Menschen im Traume sehen, ist das jedenfalls kein wahrer Mensch, sondern ein falscher, und zwar deshalb, weil er eine Ähnlichkeit mit einem wahren Menschen hat. Wer könnte berechtigt sagen, er habe von einem Menschen geträumt, wenn er einen Hund gesehen hat? Also ist auch dieser Hund deshalb falsch, weil er einem wahren Hund ähnlich ist.

## AUGUSTINUS

Das ist so, wie du sagst.

## DIE VERNUNFT

Und wenn nun einer in wachem Zustand ein Pferd sieht und glaubt einen Menschen zu sehen? Täuscht sich der nicht deshalb, weil ihm etwas erscheint, das eine Ähnlichkeit mit einem Menschen hat? Denn wenn ihm nichts anderes erschiene als die Gestalt des Pferdes, könnte er sich nicht einbilden, einen Menschen zu sehen.

## AUGUSTINUS

Du hast vollkommen recht.

## DIE VERNUNFT

Wir sprechen ebenso von einem falschen Baum, den wir auf einem Gemälde sehen, von einem falschen Gesicht, das uns der Spiegel zurückgibt, von einer falschen Bewegung der Türme, wenn wir auf einem Schiff sind, und von einem falschen Bruch des Ruders, wenn es ins Wasser getaucht ist, und das alles nur deshalb, weil es Ähnlichkeit mit dem Wahren hat.

## AUGUSTINUS

Das geb ich zu.

## DIE VERNUNFT

Derselben Täuschung unterliegen wir bei Zwillingen, bei Eiern, bei mehreren Abdrücken ein und desselben Siegelringes und dergleichen mehr.

## AUGUSTINUS

Ich folge ganz genau und stimme zu.

## DIE VERNUNFT

Die Ähnlichkeit unter den Dingen, die das Auge beeindruckt, ist also die Mutter der Falschheit.

## AUGUSTINUS

Ich kann es nicht verneinen.

## 11

## DIE VERNUNFT

Aber diese ganze Fülle läßt sich, wenn ich nicht irre, in zwei Gruppen einteilen: in an und für sich gleiche Dinge und in solche von ungleichem Wert. Die Dinge sind gleich, wenn wir sagen können, das eine ist dem andern so ähnlich wie das andre dem einen, wie etwa Zwillinge oder Siegelabdrücke. Die Dinge sind von ungleichem Wert, wenn wir von einem unvollkommeneren sagen, es sei einem vollkommeneren ähnlich. Kann einer, der sich im Spiegel betrachtet, mit Recht sagen, er sei dem Spiegelbilde ähnlich? Ist es nicht vielmehr umgekehrt? Diese zweite Gruppe bezieht sich zum Teil auf das, was die Seele an Eindrücken empfängt, zum Teil aber auch auf die Dinge, die wahrgenommen werden. Die Eindrücke der Seele werden entweder durch die Sinne vermittelt, wie zum Beispiel die Bewegung des Turms, die keine ist, oder sie entstehen in der Seele selbst mit Hilfe dessen, was sie von den Sinnen empfangen hat, wie etwa die Bilder von Träumenden oder vielleicht auch von Irrsinnigen. Die Irrtümer ferner, die wir bei den Dingen selbst erleben, stammen zum Teil aus der Natur, zum Teil werden sie von lebenden Wesen erzwungen und gebildet. Die Natur bringt Ähnlichkeiten von ungleichem Wert hervor, einmal indem sie erzeugt, einmal indem sie ein Abbild schafft. Der erste Fall, wenn Eltern ähnliche Kinder geboren werden, der zweite, wenn es sich um Spiegelungen irgendwelcher Art handelt. Denn wenn auch die meisten Spiegel vom Menschen hergestellt werden, so ist es doch nicht der Mensch, der die Bilder macht, die sie wiedergeben. Was ferner die Werke der lebenden Wesen anlangt, also Gemälde und ähnliche Gebilde,



so kann man in diese Gruppe auch jene Bilder einschließen, die, wenn es sie wirklich geben sollte, von den Dämonen erzeugt werden. Die Schatten der Körper schließlich, von denen man unterschieden sagen kann, sie seien den Körpern ähnlich, gleichsam falsche Körper, dürften zweifellos auch vom Urteil der Augen abhängig sein; man darf sie in jene Gruppe einreihen, in der von der Natur, wie bei der Spiegelung, ein Abbild geschaffen wird. Denn jeder dem Lichte ausgesetzte Körper bewirkt sein eigenes Abbild, indem er seinen Schatten in entgegengesetzte Richtung wirft. Hast du irgendeine Einwendung zu machen?

AUGUSTINUS

Ich? Nein, aber ich bin äußerst gespannt, wohin das führt.

12

DIE VERNUNFT

Wir müssen vorher noch etwas Geduld aufwenden, bis uns auch die anderen Sinne bezeugen, daß die Falschheit auf der Ähnlichkeit mit dem Wahren beruht. Beim Gehör treffen wir auf ungefähr ebenso viele Gruppen von Ähnlichkeiten. Wenn wir zum Beispiel jemand reden hören, ohne ihn zu sehen, halten wir ihn oft für jemand andern, dem er in der Stimme gleicht. Zeugen für die Ähnlichkeiten ungleichen Wertes sind das Echo, das Ohrenklingen und ebenso die bekannte Nachahmung des Amsel- oder Rabenrufs in den Uhren, ja schließlich all die Geräusche, die von Träumenden oder Irrsinnigen vernommen werden. Es ist ferner unglaublich, wie sehr die „falschen Töne“, wie die Musiker sagen, die Wahrheit bezeugen: das werden wir noch später sehen<sup>6</sup>; jedenfalls sind auch sie, was vorderhand genügt, der Ähnlichkeit mit den sogenannten „richtigen“ Tönen verhaftet. Kannst du folgen?

AUGUSTINUS

Mit größter Freude. Es kostet mich gar keine Mühe dich zu verstehen.

DIE VERNUNFT

Also halten wir uns nicht auf. Scheint es dir leicht, eine Lilie von einer andern durch den Duft zu unterscheiden, einen Thymianhonig von einem zweiten aus einem andern Bienenstock durch den

Geschmack, das weiche Gefieder eines Schwans von dem einer Gans durch den Tastsinn?

AUGUSTINUS

Gewiß ist das nicht leicht.

DIE VERNUNFT

Und wenn wir derartiges im Traume riechen, schmecken oder fühlen? Ist es da nicht auch die Ähnlichkeit der Bilder, die uns täuscht, die, je schwächer sie ist, um so mehr an Wert verliert?

AUGUSTINUS

Das ist wahr.

DIE VERNUNFT

Es ist also erwiesen, daß wir in allen unseren Sinnen einer Täuschung über Dinge von gleichem oder ungleichem Wert ausgesetzt sind, bei der die Ähnlichkeit die Rolle einer Kupplerin spielt. Und selbst wenn wir uns nicht täuschen lassen, indem wir mit unsrer Zustimmung zögern oder den Unterschied wahrnehmen, nennen wir solche Dinge, die wir den wahren nur ähnlich finden, trotzdem falsch.

AUGUSTINUS

Zweifellos.

### *Siebentes Kapitel*

13

DIE VERNUNFT

Nun gib acht! Wir wollen noch einmal auf dieselben Gedanken zurückgreifen, wodurch das, was wir zu zeigen beabsichtigen, klarer werden wird.

AUGUSTINUS

Ich bin dabei, sag nur, was du willst. Ich habe mich nun mit diesem Umweg abgefunden und werde nicht dabei ermüden, denn ich hoffe sehr ans Ziel zu kommen, dem wir uns sichtlich nähern.

DIE VERNUNFT

Da tust du recht. Also überlege: glaubst du, wenn wir mehrere gleiche Eier sehen, daß wir sagen können, eins von ihnen sei falsch?



AUGUSTINUS

Keinesfalls. Denn wenn es alles Eier sind, dann sind es auch wahre Eier.

DIE VERNUNFT

Und wenn wir ein Spiegelbild sehen? Woran erkennen wir, daß es falsch ist?

AUGUSTINUS

Au der Tatsache, daß es nicht angefaßt werden kann, daß es lautlos bleibt, sich nicht von selbst bewegt, nicht lebt, an zahllosen anderen Zeichen, die aufzuzählen viel zu langwierig wäre.

DIE VERNUNFT

Ich merke, du willst dich nicht aufhalten, und man muß deiner Eile etwas nachgeben. Ohne also auf Einzelheiten nochmals einzugehen: wenn jene Menschen, die wir im Traume sehen, leben könnten, sprechen und von wachen Menschen berührt werden, wenn nichts sie unterschiede von jenen, die wir, wenn wir aufgewacht sind und unsere gesunden Sinne haben, anreden und ansehen: dürften wir dann auch noch sagen, sie seien „falsch“?

AUGUSTINUS

Mit welchem Recht ließe sich das sagen?

DIE VERNUNFT

Also sind sie nur dadurch wahr, daß sie dem Wahren ganz ähnlich erscheinen und zwischen ihnen und den wirklichen Menschen nicht der geringste Unterschied besteht; und sie sind nur dadurch falsch, weil sie durch diesen oder jenen Unterschied als unähnlich überführt werden. Ist da nicht vielmehr die Ähnlichkeit als die Mutter der Wahrheit, und die Unähnlichkeit als die der Falschheit anzuerkennen?

AUGUSTINUS

Nun weiß ich überhaupt nicht mehr, was ich sagen soll, und schäme mich meiner Unbesonnenheit, mit der ich dir früher zugestimmt habe.

14

DIE VERNUNFT

Lächerlich, wenn du dich schämtest. Als ob wir nicht gerade deshalb diese Art von Unterredung gewählt hätten, die ich, da wir

74

ja mit uns allein sprechen, „Alleingespräche“ nennen und betiteln will; ein neuer und vielleicht ein ungefügiger Name, aber für die Sache, die er zu bezeichnen hat, gerade der richtige. Es gibt nämlich keinen besseren Weg, um die Wahrheit zu suchen, als den der Frage und Antwort. Freilich findet sich kaum jemals ein Gesprächspartner, der sich einer Niederlage nicht schämte, und aus solcher Halsstarrigkeit führt ein derartiges Gespräch, es mag noch so gut angelegt sein, fast stets zu einer wüsten Schreierei, bei der die Seelen, oftmals versteckt, mitunter aber auch ganz offen, schwer verwundet werden. Du aber hast dich, wie ich meine, bereit gefunden, in Friedlichkeit und Nachgiebigkeit Frage und Antwort zu stehen, um mit der Hilfe Gottes das Wahre zu suchen, und deshalb ist kein Grund, wenn du dich irgendwo zu schnell gebunden hast, daß du dich scheust, umzukehren und dich wieder loszulösen: anders kannst du ja gar nicht auf den rechten Weg kommen.

*Achtes Kapitel*

15

AUGUSTINUS

Du hast recht; aber ich bin mir nicht ganz klar, wo ich eigentlich unrichtig zugestimmt habe. Es könnte höchstens sein, daß ich erklärte, man nenne mit Recht „falsch“, was eine Ähnlichkeit mit dem Wahren habe. Aber ich sehe in der Tat nichts andres, das die Bezeichnung „falsch“ verdient. Und trotzdem sehe ich mich hinwiederum gezwungen zu gestehen, daß man die Dinge deshalb falsch nennt, weil sie sich von den wahren unterscheiden. Daraus würde sich ergeben, daß eben doch die Unähnlichkeit der Grund der Falschheit sei. So bin ich verwirrt, denn ich kann mir nicht leicht etwas vorstellen, das aus entgegengesetzten Ursachen hervorgehen soll.

DIE VERNUNFT

Und wenn dies ein Ausnahmefall in der Natur wäre, der einzige, der so beschaffen ist? Weißt du nicht, daß du zum Beispiel unter den unzähligen Tiergattungen einzig das Krokodil antriffst, das

75



beim Kauen den Oberkiefer bewegt? Im übrigen wird sich kaum ein Ding ausfindig machen lassen, das einem andern so ähnlich ist, daß es ihm nicht auch in irgendeiner Weise unähnlich ist, oder nicht?

## AUGUSTINUS

Das sehe ich freilich ein; wenn ich aber bedenke, daß das, was wir falsch nennen, sowohl Ähnlichkeit als auch Unähnlichkeit mit dem Wahren besitzt, vermag ich nicht zu entscheiden, auf Grund welchen Anteils es den Namen des Falschen mehr verdient. Wenn ich nämlich sage: auf Grund seiner Unähnlichkeit, dann gibt es überhaupt nichts, was nicht falsch genannt werden kann, denn es existiert nichts, das nicht irgendeiner Sache, die wir als wahr festgestellt haben, unähnlich wäre. Und genau so ist es, wenn ich sage: auf Grund seiner Ähnlichkeit, denn dann werden nicht nur die besagten Eier Einspruch erheben, die gerade deshalb wahr sind, weil sie sich vollkommen ähnlich sehen, sondern ich werde mich auch vor dem nicht retten können, der mich zwingen wird, alles für falsch zu erklären, weil ich einfach nicht leugnen kann, daß sich alles in gewisser Weise ähnlich ist. — Und wenn du mir selbst den Mut einflößen könntest zu der Antwort: Ähnlichkeit und Unähnlichkeit zusammen bewirken, daß etwas mit Recht falsch genannt wird, welchen Weg zeigtest du mir dann, um da herauszufinden? Denn nichtsdestoweniger liefe ich Gefahr, alles für falsch erklären zu müssen, da sich ja alle Dinge, wie wir eben gesagt haben, in gewissem Sinne als untereinander ähnlich und unähnlich erweisen. — Es bliebe mir einfach nur wieder, das als falsch zu bezeichnen, was sich anders verhält, als es erscheint, wenn ich mich nicht vor jenen Ungeheuern so fürchten würde, denen ich mich eben erst entronnen glaubte. Denn schon gerate ich unversehens wieder in jenen Strudel, der mich zu sagen nötigt, wahr sei, was sich so verhält, wie es erscheint. Und daraus folgt, daß ohne ein erkennendes Wesen nichts Wahres existieren kann. Und da halte ich an der Stelle, wo mein Schiffbruch an jenen verborgensten Klippen droht, die „wahr“ sind, wenn sie auch keiner kennt. — Sage ich aber: wahr ist, was „ist“, so muß daraus der

Schluß gezogen werden, daß es nirgendwo Falsches gibt, und dem wird jeder widersprechen. So kehren also alle meine wogenden Besorgnisse wieder, und ich sehe mich bei all meiner Geduld mit deinen Verzögerungen nicht einen Schritt vorwärts gekommen;

*Neuntes Kapitel .*

16

## DIE VERNUNFT

Gib nur besser acht! Ich kann mir nicht denken, daß wir umsonst die göttliche Hilfe angerufen haben. Denn nach all den Versuchen, um die wir uns so redlich bemüht haben, ist uns immerhin der Ausweg verblieben, daß man mit Recht nur das „falsch“ nennen kann, was sich entweder für etwas ausgibt, was es nicht ist, oder überhaupt nur danach zielt zu „sein“ und gar nicht „ist“. Die erstgenannte Gattung des Falschen kann entweder Täuschung sein oder Lüge. Man spricht mit Recht von Täuschung, wo sich ein gewisses Verlangen nach Betrug zeigt: das ist ohne Seele nicht denkbar und entsteht zum Teil durch die Vernunft bei verständigen Lebewesen wie dem Menschen, zum Teil durch den Naturinstinkt bei Tieren wie zum Beispiel dem Füchlein. Was ich hingegen Lüge nenne, geht von Lügnern aus. Der Unterschied zwischen beiden liegt darin, daß jeder Täuscher die Absicht hat zu täuschen, aber nicht jeder, der lügt, will hintergehen. So sind Schauspiele, Komödien und viele Dichtungen voll von Lügen, aber mehr mit der Absicht zu ergötzen als zu hintergehen, und fast alle Spaßmacher lügen. Aber Täuschung oder Betrug wird immer nur das genannt werden, das sich zur Aufgabe setzt, einfach jeden zu hintergehen. Die jedoch etwas erlügen ohne geradezu die Absicht, zu betrügen, wird man wohl ohne Bedenken Lügner nennen, oder wenn das Wort zu scharf ist, doch Erdichter. Hast du dagegen etwas einzuwenden?

17

## AUGUSTINUS

Setze fort, ich bitte dich, denn du hast da hoffentlich mit einer Lehre über das Falsche begonnen, die endlich nicht falsch ist:



Jetzt warte ich darauf, wie jene Gattung aussieht, die, wie du sagtest, danach zielt zu „sein“ und nicht „ist“.

DIE VERNUNFT

Was du nicht alles erwartest! Das sind doch gerade diese Beispiele, von denen wir früher so viele genannt haben. Tritt dir dein Spiegelbild nicht so entgegen, als wolle es du selbst sein, aber ist es nicht deshalb falsch, weil es eben nicht du ist?

AUGUSTINUS

Das scheint mir sehr richtig.

DIE VERNUNFT

Und was ist mit jedem Gemälde, jedem Bildwerk und allen künstlerischen Darstellungen? Liegt da nicht stets die Absicht vor, das zu sein, nach dessen Ebenbild all das gemacht ist?

AUGUSTINUS

Gewiß.

DIE VERNUNFT

Du gabst ja, glaube ich, bereits zu, daß zu dieser Gattung auch das gehört, was den Träumenden oder Irrsinnigen täuscht.

AUGUSTINUS

Ja, mehr noch als alles andre, denn nichts strebt mehr danach, so zu sein, wie es der Wache und Gesunde sieht. Und gerade deshalb ist es falsch, weil es nicht das sein kann, was es sich bemüht zu sein.

DIE VERNUNFT

Und der „schwankende“ Turm und das „zerbrochene“ Ruder und der Körperschatten: was soll ich noch davon viel sprechen? Ich denke, es ist klar, daß all das sich der gleichen Regel unterwirft.

AUGUSTINUS

Vollkommen klar.

DIE VERNUNFT

Ich schweige von den übrigen Sinnen, denn niemand wird, wenn er nachdenkt, nicht selbst darauf kommen, im Reich der Dinge, die wir wahrnehmen, das falsch zu nennen, was danach zielt zu sein und es nicht ist.

*Zehntes Kapitel*

18

AUGUSTINUS

Das ist alles richtig, aber ich wundre mich, daß du einen Trennungsstrich zwischen dieser Gattung und den Dichtungen, Scherzen und den übrigen Verstellungen zu machen für nötig hältst.

DIE VERNUNFT

Ja weil es zweierlei ist, das Falsche sein zu wollen und nicht das Wahre sein zu können. Daher können wir diese Werke der Menschen, wie Komödien, Tragödien, Schauspiele und dergleichen, den Werken der Maler und Bildner zurechnen. Es ist nämlich dasselbe Unvermögen bei dem auf einem Bilde dargestellten Menschen, wenn er auch nach seiner Ebenbildlichkeit zielt, wahr zu sein, wie bei dem, was in den Komödienbüchern geschrieben ist. Das will an und für sich nicht falsch sein und ist es auch nicht auf Grund seines eigenen Triebes, sondern aus einer gewissen Notwendigkeit heraus und in dem Maße, wie es dem Vorstellungswillen des Künstlers gehorchen konnte. Freilich war ein Roscius<sup>8</sup> auf der Bühne mit Willen eine falsche Hekuba, mit seiner Natur aber ein wahrer Mensch. Jedoch mit seinem Willen war er auch ein wahrer Tragöde, soweit er nämlich die beabsichtigte Rolle verkörperte. Er war aber ein falscher Priamus, weil er Priamus bloß darstellte, ohne es wirklich zu sein. Daraus ergibt sich etwas Wunderliches, das aber trotzdem niemand bezweifelt.

AUGUSTINUS

Und was wäre das?

DIE VERNUNFT

Was glaubst du, ob nicht das alles in gewisser Weise von daher wahr ist, von woher es in gewisser Weise auch falsch ist? Und nützt dem allen nicht das allein, um wahr zu sein, wodurch es auf der andern Seite falsch ist? Es gelangt ja zu dem, was es sein will oder soll, auf gar keine Weise, wenn es vermeidet falsch zu sein. Darum wäre jener genannte Schauspieler niemals ein wahrer Tragöde gewesen, wenn er nicht ein falscher Hektor, eine falsche Andromache, ein falscher Herkules und die anderen unzähligen



Personen sein wollte<sup>9</sup>. Wie könnte ein Gemälde wahr sein, wenn das Pferd, das es darstellt, nicht falsch wäre? Woher im Spiegel das wahre Bild eines Menschen, wenn das nicht ein falscher Mensch ist? Warum verabscheuen wir also mit solchem Aufwand die Falschheit und streben nach der Wahrheit als einem so großen Gut, wenn es für gewisse Erscheinungen, um wahr zu sein, so nützlich ist, daß sie falsch sind?

AUGUSTINUS

Das weiß ich nicht, und ich wundre mich sehr; nur finde ich in diesen Beispielen nichts Nachahmenswertes. Denn wir dürfen uns nicht, um in uns selbst „wahr“ zu sein, so wie der Schauspieler, das Spiegelbild oder Myrons eherne Kühe<sup>10</sup>, fremdem Gehaben an gleichen und anpassen und dadurch „falsch“ werden, sondern wir haben jenes Wahre zu suchen, das sich nicht in seiner Doppelseichtigkeit widerspricht und auf der einen Seite wahr, auf der andern falsch ist.

DIE VERNUNFT

Was du anstrebst ist groß und göttlich, und sind wir so weit, es gefunden zu haben, werden wir nicht erst dann uns der Wahrheit in ihrer Vollendung, gleichsam in ihrer letzten Zusammensetzung bewußt sein; jener Wahrheit, durch die alles, was auf welche Weise immer wahr genannt wird, zu seinem Namen kommt?

AUGUSTINUS

Ich sage gerne ja.

### *Elftes Kapitel*

19

DIE VERNUNFT

Was meinst du: ist die Lehre der dialogischen Untersuchung wahr oder falsch<sup>11</sup>?

AUGUSTINUS

Wer zweifelt, daß sie wahr ist? Aber auch die Grammatik ist wahr.

80

DIE VERNUNFT

So wie jene?

AUGUSTINUS

Kann etwas wahrer sein als wahr?

DIE VERNUNFT

Natürlich das, was überhaupt nichts vom Falschen an sich hat. Das war es ja gerade, was dich vorhin an den Dingen verletzte, die, ich weiß nicht wieso, nur wahr sein können, wenn sie falsch sind. Aber weißt du nicht, daß alles Sagenhafte, das offensichtlich falsch ist, in das Gebiet der Grammatik gehört?

AUGUSTINUS

Freilich weiß ich das; aber meiner Meinung nach ist es nicht durch die Grammatik falsch. Die begnügt sich bloß damit, es so wie es ist darzulegen. Jede Erdichtung ist ja eine zum Nutzen oder zur Ergötzung verfaßte Lüge. Die Grammatik aber ist als Lehre Hüterin und Leiterin der artikulierten Sprache, und dieser ihr Beruf nötigt sie, alle Erzeugnisse der menschlichen Sprache zu sammeln, was immer dem Gedächtnis und der Schrift anvertraut ist, darunter auch die Dichtung, die sie nicht falsch macht, sondern aus der sie vielmehr als Lehrerin und Deuterin den wahren Sinn herausholt.

DIE VERNUNFT

Ausgezeichnet! Aber gegenwärtig kümmert es mich nicht, ob deine Definitionen und Unterscheidungen stimmen, sondern mich beschäftigt die Frage, ob dieser ganze Sachverhalt von der Grammatik oder von der Lehre der dialogischen Untersuchung dargestellt wird.

AUGUSTINUS

Ich leugne nicht, daß die Fähigkeit und Erfahrung im Definieren, mit der ich eben versuchte, diese Dinge zu unterscheiden, zur Disputierkunst gehören.

20

DIE VERNUNFT

Wie steht es nun mit der Grammatik? Ist sie, wenn sie wahr ist, nicht deshalb wahr, weil sie eine Lehre ist? Lehre kommt vom



Lernen; niemand aber, der lernt und behält, kann unwissend genannt werden, und niemand weiß Falsches. Jede Lehre also ist wahr.

AUGUSTINUS

Ich glaube, man kann dieser kurzen Schlußfolgerung mit gutem Gewissen zustimmen. Trotzdem habe ich Bedenken, daß einer durch sie zu der Meinung veranlaßt wird, daß auch jene Dichtungen, die man Fabeln nennt, wahr seien, denn auch sie lernen wir und behalten sie.

DIE VERNUNFT

Wollte etwa unser Lehrer nicht, daß wir das, was er uns lehrte, glauben und wissen?

AUGUSTINUS

Er drang sogar sehr heftig darauf, daß wir es wissen.

DIE VERNUNFT

Hat er jemals darauf bestanden, daß wir an den Flug des Dädalus glaubten?

AUGUSTINUS

Nein, das nie. Aber wenn wir die Fabel nicht auswendig lernten, hat er unsere Hände so behandelt, daß wir nichts mehr mit ihnen anfassen konnten<sup>12</sup>.

DIE VERNUNFT

Bestreitest du die Wahrheit, daß das eine Fabel ist und daß durch sie der Dädalus in einen schlechten Ruf gelangt ist?

AUGUSTINUS

Nein, das bestreite ich nicht.

DIE VERNUNFT

Dann bestreitest du auch nicht, Wahres gelernt zu haben, als du diese Fabel lerntest. Wenn es nämlich mit dem Flug des Dädalus wahr ist, die Knaben das aber als erdichtete Fabel aufnahmen und wiedergaben, behaupteten sie deshalb etwas Falsches, weil das, was sie wiedergaben, wahr ist. Daraus entsteht ja das, worüber wir uns vorher so gewundert haben, daß die Geschichte vom Flug des Dädalus nur dann eine wahre Fabel sein kann, wenn es falsch ist, daß Dädalus flog.

AUGUSTINUS

Ich verstehe jetzt, warte aber auf den Gewinn, den wir daraus ziehen können.

DIE VERNUNFT

Genügt es nicht, wenn wir dadurch unsre Überlegung bestätigt sehen, daß eine Lehre, sobald sie nicht das Wahre lehrt, keine Lehre sein kann?

AUGUSTINUS

Und was hat das mit unsrer Sache zu tun?

DIE VERNUNFT

Ich möchte, daß du mir sagst, was es ist, das die Grammatik zu einer Lehre macht; denn nur insofern sie wahr ist, ist sie eine Lehre.

AUGUSTINUS

Ich weiß nicht, was ich dir antworten soll.

DIE VERNUNFT

Scheint es dir nicht, als ob sie, wenn es in ihr keine Definitionen gäbe, keine Einteilungen und Unterscheidungen von Gattungen und Teilen, keinesfalls eine Lehre sein könnte?

AUGUSTINUS

Jetzt verstehe ich erst, was du sagen willst. Ich kann mir in der Tat keine Lehre vorstellen, die nicht mit Begriffsbestimmungen, Einteilungen und Schlußfolgerungen arbeitet, wodurch erklärt wird, was jedwedes Ding ist, jedem Ding ohne Verwirrung seines Bestandes das Seine zugeteilt, nichts ihm Eigentliches vorenthalten, nichts ihm Fremdes einverleibt wird: das alles zusammen bewirkt erst, daß man von einer Lehre sprechen kann.

DIE VERNUNFT

Dann bewirkt das alles zusammen auch, daß man sie wahr nennt.

AUGUSTINUS

Das sehe ich als Folgerung.

21

DIE VERNUNFT

Antworte mir jetzt, welche Lehre die Theorien der Begriffsbestimmungen, Trennungen und Einteilungen vermittelt.



AUGUSTINUS

Wie schon gesagt, ist das in den Regeln des wissenschaftlichen Zwiegesprächs enthalten.

DIE VERNUNFT

Die Grammatik ist also sowohl als Lehre wie als wahre Wissenschaft durch jene Kunst, die von dir vorhin gegen den Vorwurf der Falschheit verteidigt wurde, geschaffen. Das dürfte sich nun nicht auf die Grammatik allein beschränken, sondern bezieht sich wohl auf alle Disziplinen. Du sagtest nämlich und sagtest damit etwas Wahres, daß du dir keine Lehre vorstellen kannst, die, um wirklich eine Lehre zu sein, auf das Recht der Begriffsbestimmung und Einteilung verzichten könnte. Wenn aber diese Wissenschaften deshalb wahr sind, weil es Wissenschaften sind, kann da noch jemand bestreiten, daß es die Wahrheit selbst ist, durch die alle Wissenschaften wahr sind?

AUGUSTINUS

Ich stimme fast uneingeschränkt zu. Nur das eine beunruhigt mich, daß wir auch die Theorie der dialogischen Untersuchung zu diesen Disziplinen rechnen sollen. Darum glaube ich eher, daß es die Wahrheit ist, wodurch diese Theorie selbst zu einer wahren wird.

DIE VERNUNFT

Eine ausgezeichnete Beobachtung, die deine Wachsamkeit beweist. Aber ich denke, du bestreitest doch nicht, daß die Dialektik deshalb wahr ist, weil sie eine Lehre ist?

AUGUSTINUS

Im Gegenteil: das ist es ja gerade, was mich beunruhigt. Denn ich habe bemerkt, daß sie auch eine Lehre ist und deshalb wahr genannt wird.

DIE VERNUNFT

Nun und? Glaubst du, sie könne auf andre Art eine Lehre sein, wenn nicht alles in ihr definiert und eingeteilt würde?

AUGUSTINUS

Ich kann nichts entgegenen.

DIE VERNUNFT

Nun, wenn das eben ihre wesentliche Aufgabe ist, dann ist sie

durch sich selbst wahre Lehre. Wer kann das also sonderbar finden, daß jene Disziplin, durch die alles wahr ist, durch sich selbst und in sich selbst wahre Wahrheit ist?

AUGUSTINUS

Ich sehe kein Hindernis, mich einfach dieser Meinung anzuschließen.

*Zwölftes Kapitel*

22

DIE VERNUNFT

Dann gib auf das wenige acht, das mir zu sagen noch übrig bleibt.

AUGUSTINUS

Führ alles an, was du hast, wenn es nur so ist, daß ich es verstehe und ihm gutwillig beistimmen kann.

DIE VERNUNFT

Es ist uns nicht unbekannt, daß man auf zweierlei Art von etwas sagen kann, es sei in etwas anderm. Auf die eine Art verhält es sich so, daß das Betreffende auch entfernt werden und anderswo sein kann, wie etwa dieses Stück Holz in diesem Raum und die Sonne im Osten. Auf die andre Art aber ist etwas so „in“ einem Subjekt, daß es von ihm nicht getrennt werden kann, wie etwa in diesem Holz die Form und Gestalt, die wir sehen, in der Sonne das Licht, im Feuer die Wärme, in der Seele die Lehre und andres Ähnliches. Oder scheint dir das nicht richtig?

AUGUSTINUS

Das gehört für uns zu den ältesten Erfahrungen und ist seit den frühesten Jugendtagen mit aller Bedachtsamkeit aufgefaßt und erkannt worden. Darüber befragt, kann ich daher ohne geringste Überlegung zustimmen.

DIE VERNUNFT

Wie steht es nun weiter? Gibst du nicht auch zu, daß so etwas, das untrennbar von seinem Subjekt ist, nicht bestehen kann, wenn das Subjekt selbst nicht bestehen bleibt?



AUGUSTINUS

Auch das sehe ich als notwendig an. Wenn man die Sache genau prüft, erkennt man allerdings, daß, wenn das Subjekt auch weiterbesteht, das, was „in“ ihm ist, unter Umständen nicht bestehen bleiben muß. So kann sich die Farbe unsres Körpers unter dem Einfluß einer Krankheit oder durch das Alter verwandeln, während der Körper selbst noch nicht untergeht. Auch gilt das nicht in gleicher Weise für alles, sondern nur dort, wo etwas „in“ Subjekt mitbesteht, ohne selbst Subjekt zu sein. Denn es ist zum Beispiel nicht die sichtbare Farbe dieser Wand, die bewirkt, daß es eine Wand ist; würde sie aus irgendeinem Grunde schwarz oder weiß werden oder sich noch anders färben, würde sie nichtsdestoweniger Wand bleiben und als solche angesprochen werden. Würde hingegen das Feuer die Wärme verlieren, so würde es kein Feuer mehr sein, und auch den Schnee können wir nicht mehr so nennen, wenn er nicht mehr weiß ist.

*Dreizehntes Kapitel*

23

Was aber deine Frage anlangt: wer würde zustimmen, oder wem würde es möglich erscheinen, daß etwas, das „in“ einem Subjekt ist, verbleiben könnte, wenn das Subjekt selbst untergeht? Es wäre ebenso unnatürlich wie der Wahrheit völlig entgegengesetzt, wenn etwas, das nur „in“ einem andern existiert, weiterbestehen könnte, wenn dieses andre selbst nicht mehr existierte.

DIE VERNUNFT

Dann haben wir also, was wir suchten, gefunden.

AUGUSTINUS

Was sagst du da?

DIE VERNUNFT

Das, was du hörst.

AUGUSTINUS

Es soll also bereits klar erwiesen sein, daß die Seele unsterblich ist?

86

DIE VERNUNFT

Wenn das, was du bisher zugegeben hast, wahr ist, dann ist es ganz klar erwiesen, es sei denn, du behauptest, die Seele bliebe, auch wenn sie stürbe, noch Seele.

AUGUSTINUS

Ich würde das niemals behaupten. Ich sage vielmehr, daß die Seele eben dadurch, daß sie untergeht, aufhört, Seele zu sein. Von dieser Meinung bringen mich auch die großen Philosophen nicht ab, die sagen, das, was überall wo es hinkommt Leben spendet, kann nicht den Tod in sich zulassen. Obwohl auch das Licht, wo immer es eintreten kann, Helligkeit spendet und wegen jener denkwürdigen Macht der Gegensätze<sup>13</sup> die Dunkelheit in sich nicht zulassen kann, erlischt es trotzdem, und der Ort versinkt zugleich mit dem erloschnen Licht in Finsternis. Es widerstand der Finsternis und ließ sie niemals in sich zu und hat ihr dennoch durch sein Untergehen Platz gemacht, ganz so als wäre es davongegangen. Deshalb fürchte ich, daß der Tod den Körper ebenso befällt wie die Finsternis den Ort, einmal indem die Seele wie das Licht davongeht, ein andermal indem sie ebendasselbst erlischt. Deshalb dürfte es auch keine allgemeine Sicherheit über sämtliche Todesweisen des Körpers geben. Man müßte sich vielmehr eine Todesart wünschen, bei der die Seele unversehrt dem Körper entnommen und an einen Ort geleitet würde, falls es einen solchen Ort geben sollte, wo sie nicht erlöschen kann. Oder, wenn das nicht möglich ist und die Seele im Körper selbst gleich wie ein Licht entzunden wird und nirgend anderswo bestehen kann, und jeder Tod gewissermaßen ein Erlöschen der Seele oder des Lebens im Körper ist: dann müßte eben eine Lebensart zu finden sein, so weit die menschliche Verfassung eine solche zuläßt, in der das Leben selbst mit Sicherheit und Ruhe gelebt würde, obzwar ich nicht weiß, wie das möglich sein soll, wenn die Seele stirbt. O, wie glücklich jene sind, die überzeugt sind oder sich überzeugen lassen, daß der Tod nicht zu fürchten sei, auch wenn die Seele untergeht! Mich Armen aber konnten bisher davon weder Überlegungen noch irgend welche Bücher überzeugen.

87



DIE VERNUNFT

Hör auf zu jammern! Die menschliche Seele ist unsterblich.

AUGUSTINUS

Womit willst du das beweisen?

DIE VERNUNFT

Mit all dem, was du früher mit großer Vorsicht meiner Meinung nach zugestanden hast.

AUGUSTINUS

Ich bin mir nicht bewußt, dir auch nur eine Frage weniger behutsam beantwortet zu haben; aber faß jetzt endlich die Summe zusammen, ich bitte dich, und laß uns sehen, wohin uns diese, ach so langen Umwege geführt haben. Ich will auch nicht mehr, daß du mich noch etwas fragst, denn wenn du das, was ich zugegeben habe, kurz aufzählst: wozu dann immer noch neue Antworten von mir? Du willst mir doch nicht unnütz meine Freude verzögern, wenn wir tatsächlich zum guten Ergebnis gelangt sein sollten?

DIE VERNUNFT

Ich merke, was du willst, und werde danach handeln, aber du gib ganz besonders acht.

AUGUSTINUS

Sprich schon! Ich bin da. Was bringst du mich bis zum Äußersten?

DIE VERNUNFT

Wenn alles, was in einem Subjekt ist, immer bestehen bleiben soll, muß das Subjekt selbst immer bestehen bleiben. Jede Lehre hat als Subjekt die Seele. Daher muß, wenn die Lehre immer bestehen bleibt, auch die Seele immer bleiben. Aber die Lehre ist Wahrheit, und die Wahrheit besteht immer, wie zu Beginn dieses Buches die Vernunft versichert hat. Deshalb bleibt die Seele immer bestehen, und eine tote Seele ist nicht denkbar. Wer also, ohne abgeschmackt zu sein, die unsterbliche Seele bestreiten wollte, müßte den Beweis erbringen, daß etwas von den bisherigen Voraussetzungen zu Unrecht zugestanden worden sei.

*Dierzehntes Kapitel*

AUGUSTINUS

Schon möchte ich mich gern in Freude wiegen, aber aus zwei Gründen muß ich noch etwas an mich halten. Denn erstens macht es mich stutzig, daß wir einen so großen Umweg mit einer solchen Kette von ich weiß nicht was für Überlegungen nötig hatten, wenn das Ganze schließlich, um das es sich handelt, auf so kurzem Wege, wie es jetzt gelungen sein soll, bewiesen werden konnte. Es bekümmert mich eben, daß uns das Gespräch so lang und gleichsam hinterhältig umhergeführt hat. Und zweitens sehe ich nicht ein, wie eine Lehre immer in der Seele sein soll, zumal die Dialektik, in der nur so wenige bewandert sind und mit der man erst so spät im Leben vertraut wird. Denn wir können doch nicht sagen, daß die Seelen Unerfahrener keine Seelen seien oder daß in ihren Seelen eine Lehre existiere, von der sie selbst nichts wüßten. Wenn das kein ausgemachter Unsinn ist, bleibt nur, daß die Wahrheit nicht immer in der Seele existiert, oder daß diese Lehre eben keine Wahrheit ist.

DIE VERNUNFT

Du wirst noch sehen, daß unsre Überlegung nicht umsonst so große Umwege gemacht hat. Wir waren bekanntlich auf der Suche nach der Wahrheit, und ich sehe nun, daß wir, nachdem wir auf beinahe allen, auch den steilsten Pfaden in diesem Wald der Dinge hin und her geirrt sind, immer noch nicht ihre Fährte aufspüren konnten. Was sollen wir aber tun? Sollen wir nun unser Vorhaben aufgeben und warten, bis uns irgendein fremdes Buch unter die Hand kommt, das uns in dieser Frage Aufschluß gibt? Denn es sind zweifellos vor unsrer Zeit eine Menge Bücher geschrieben worden, die wir noch nicht gelesen haben, und heut zumal brauchen wir uns nicht auf Vermutungen über Dinge, die wir noch nicht wissen, einzulassen, wo uns genügend Bücher in Vers und Prosa zur Verfügung stehen, die dieser Sache dienen, von Männern verfaßt, deren Schriften und Fähigkeiten wir sehr



genau kennen. Wir brauchen also nicht zu verzweifeln, daß wir das Gesuchte finden. Steht doch vor unseren Augen jener Mann, in dem wir die Beredsamkeit zu vollem Leben wiedererwacht sahen, die wir als tot bereits betrauert hatten. Wird er uns, der in seinen Schriften die Art des Lebens lehrte, die Natur des Lebens vorenthalten<sup>14</sup>?

AUGUSTINUS

Ich denke, nein, und erhoffe mir von daher viel. Mir tut nur eines leid, daß wir nicht in der Lage sind, ihm so, wie wir es möchten, unsre Liebe zu ihm und unser Streben nach der Wahrheit zu zeigen. Denn er hätte sicher Mitleid mit unserm Durst und würde ihn viel rascher stillen, als wir das jetzt vermögen. Er freilich hat für sich die Sicherheit, weil er bereits die volle Überzeugung von der Unsterblichkeit der Seele besitzt. Allein er weiß wohl nicht, daß es Menschen gibt, die das Elend dieser Unkenntnis so ausgekostet haben, er ahnt nicht, wie grausam es ist, ihnen, gar wenn sie darum bitten, nicht zu Hilfe zu kommen. Der andre freilich kennt unsre Sehnsuchtsglut, denn er ist unser Freund<sup>15</sup>; er ist jedoch so weit entfernt, und wir, in unsrer Lage, haben kaum Gelegenheit, ihm einen Brief zu schicken. Er hat gewiß in seiner freien Zeit jenseits der Alpen sein Gedicht vollendet, das die Furcht vor dem Tode bannen wollte, und damit die Erstarrung und die Eiseskälte gebrochen, in der die Seele sich so lang verhärtet hatte. Ist es da für uns nicht eine Schande sondergleichen, daß wir unsre gute Zeit verrinnen sehen und auf etwas warten, das sich nicht in unsrer Macht befindet, und so unsre Seele in der Schwebelassen, unterworfen einer Entscheidung, deren wir nicht sicher sind?

### *Fünfzehntes Kapitel*

27

Wo ist nun das, worum wir Gott gebeten haben und noch immer bitten? Es ging uns nicht um Reichtum, nicht um körperliche Freuden, um keinen öffentlichen Ruhm und keine Ehren. Er sollte uns den Weg eröffnen auf der Suche nach unsrer Seele und nach

90

Ihm. Hat Er uns etwa aufgegeben, oder wurde Er von uns im Stich gelassen?

DIE VERNUNFT

Nein, nichts liegt Ihm ferner, als Menschen, die so wie wir nach solchen Dingen trachten, aufzugeben: deshalb muß auch für uns der Gedanke fern sein, einen solchen Führer im Stich zu lassen. Darum wollen wir, wenn es dir recht ist, kurz noch einmal jene zwei Ergebnisse überlegen: Die Wahrheit bleibt immer bestehen, und die Lehre der wissenschaftlichen Unterredung ist die Wahrheit. Du meinstest ja, sie schwankten noch zu sehr, um uns die Sicherheit über die ganze Frage zu geben. Oder wollen wir lieber untersuchen, wie eine Lehre in einer unwissenden Seele, die wir doch als Seele ansprechen, ihren Platz haben kann? Das war es ja, was dich anscheinend beunruhigte, so daß du glaubtest, aufs neue bezweifeln zu müssen, was du schon zugestanden hattest.

AUGUSTINUS

Nein, laß uns vorher jene beiden ersten Sätze besprechen; nachher wollen wir sehen, wie es sich mit dem andern verhält. So wird, glaube ich, dann kein Widerspruch mehr zurückbleiben.

DIE VERNUNFT

Gut, aber sei als Ganzer und mit höchster Aufmerksamkeit dabei. Ich weiß ja, wie es dir geht, wenn du zuhörst: du trachtest so sehr nach der Schlußfolgerung und erwartest, daß sie sich so rasch entwickelt, daß du immer gleich, ohne eingehend zu prüfen, die einzelnen Fragen zugibst.

AUGUSTINUS

Das mag vielleicht stimmen, aber ich will mit allen meinen Kräften diese Art von Schwäche bekämpfen. Fang nur schon an zu fragen, damit wir nicht durch Überflüssiges verzögert werden.

28

DIE VERNUNFT

Wir haben, soweit ich mich entsinne, den Schluß gezogen, die Wahrheit könne nicht untergehen: wenn die Welt als Ganzes, ja selbst wenn die Wahrheit unterginge, würde es dennoch „wahr“ bleiben, daß Welt und Wahrheit untergegangen sind. Es kann

91



aber nichts „wahr“ sein ohne die Wahrheit: also geht die Wahrheit unter keinen Umständen unter.

AUGUSTINUS

Ich lasse das gelten und würde mich sehr wundern, wenn es falsch wäre.

DIE VERNUNFT

Dann gehen wir also zum zweiten Punkt.

AUGUSTINUS

Laß mich es, bitte, noch ein wenig überlegen, um mir die Schande zu ersparen, daß ich es wieder zurücknehmen muß.

DIE VERNUNFT

Es soll also nicht wahr sein, daß die Wahrheit untergegangen ist? Wenn das nicht wahr ist, dann ist es also so, daß sie nicht untergeht. Ist es hingegen wahr, wie könnte nach dem Untergang der Wahrheit noch etwas wahr sein, da es ja dann keine Wahrheit mehr gibt?

AUGUSTINUS

Nun habe ich nichts mehr nachzudenken und zu überlegen. Geh also weiter. Wir werden es sicher, so gut wir es können, einrichten, daß gelehrte und kluge Männer dieses Gespräch lesen und jede Unbedachtsamkeit, die uns vielleicht unterlaufen ist, verbessern; denn ich für mein Teil glaube weder jetzt noch künftig etwas daran zu entdecken, was dagegen sprechen könnte.

29

DIE VERNUNFT

Wird also wirklich Wahrheit das genannt, wodurch alles, was wahr ist, wahr wird?

AUGUSTINUS

Ja, nichts andres.

DIE VERNUNFT

Wird wirklich mit Recht nur das wahr genannt, was nicht falsch ist?

92

AUGUSTINUS

Das zu bezweifeln wäre Wahnsinn.

DIE VERNUNFT

Ist falsch nicht das, was sich die Ähnlichkeit mit einer andern Sache angelegen sein läßt, ohne aber das zu sein, dem es sich ähnlich zeigt?

AUGUSTINUS

Ich wüßte nichts, was ich lieber falsch nennen möchte. Aber trotzdem pflegt man auch etwas „falsch“ zu nennen, was weit entfernt von jeder Ähnlichkeit mit dem Wahren ist.

DIE VERNUNFT

Wer bestreitet das? Aber trotzdem muß es eine gewisse Nachahmung des Wahren beinhalten.

AUGUSTINUS

Wieso? Wenn man erzählt, Medea sei mit einem Gespann geflügelter Schlangen geflogen, ahmt das überhaupt nichts Wahres nach, denn so etwas gibt es nicht, und eine Sache, die nicht existiert, kann auch nicht nachgeahmt werden.

DIE VERNUNFT

Das ist durchaus richtig, aber du übersiehst, daß eine Sache, die überhaupt nicht existiert, auch nicht „falsch“ genannt werden kann. Denn wenn etwas falsch ist, existiert es; wenn etwas nicht existiert, ist es auch nicht falsch.

AUGUSTINUS

Haben wir also dieses sonderbare Wunder, das man sich von der Medea erzählt, nicht falsch zu nennen?

DIE VERNUNFT

Gewiß nicht, denn wenn es falsch ist, wie kann es dann ein Wunder sein?

AUGUSTINUS

Das kommt mir sonderbar vor. Wenn ich den Vers höre:

Große geflügelte Schlangen, geeint unter einem Joch,  
darf ich also wirklich nicht sagen, daß das falsch ist<sup>16</sup>?

93



DIE VERNUNFT

Erst recht sollst du es sagen, denn es ist ja hier etwas, das du als falsch erklären kannst.

AUGUSTINUS

Bitte, was?

DIE VERNUNFT

Eben der Satz, den der Vers ausspricht.

AUGUSTINUS

Und wo liegt da in aller Welt die Nachahmung des Wahren?

DIE VERNUNFT

In der Tatsache, daß es so ähnlich wird, als ob Medea es wirklich getan hätte. Der falsche Satz ahmt also mit seiner Aussage den wahren Satz nach. Wird er auch nicht geglaubt, so ahmt er doch durch die Art, wie er ausgesprochen wird, den wahren nach und ist zwar falsch, aber kein Betrug. Will er hingegen Glauben bewirken, so ahmt er auch etwas nach, das man für wahr hält.

AUGUSTINUS

Jetzt verstehe ich erst den großen Unterschied zwischen dem, was wir sagen, und dem, was wir über etwas sagen. Darum stimme ich auch zu. Ich fühlte mich nur dadurch zurückgehalten, daß wir nicht eigentlich von „Falschem“ sprechen können, wenn es nicht eine Ähnlichkeit mit „Wahrem“ besitzt. Würde man nicht mit Recht es lächerlich finden, wenn jemand von einem Stein sagte, er sei falsches Silber? Würde er aber sagen, der Stein sei Silber, so wäre das in unseren Augen falsch, das heißt, er würde damit eine falsche Aussage machen. Wir nennen hingegen Zink und Blei meiner Ansicht nach nicht ohne Sinn falsches Silber, denn es ahmt gleichsam das Silber nach. Darum ist hier nicht unsre Aussage falsch, sondern die Sache selbst, von der ausgesagt wird.

### *Sechzehntes Kapitel*

30

DIE VERNUNFT

Du hast das richtig erfaßt, aber überlege dir, ob wir auf die gleiche Weise auch das Silber falsches Blei nennen können.

94

AUGUSTINUS

Ich glaube nicht.

DIE VERNUNFT

Und warum nicht?

AUGUSTINUS

Das weiß ich nicht. Ich kann nur sagen, daß sich mein Wille heftig dagegen sträuben würde.

DIE VERNUNFT

Vielleicht weil das Silber mehr wert ist und man ihm damit gleichsam eine Beleidigung zufügen würde, während dem Blei gewissermaßen Ehre zuteil wird, wenn man es falsches Silber nennt?

AUGUSTINUS

Du gibst genau die Erklärung, die ich geben wollte. Da dürfte auch der Grund liegen, weshalb das Gericht Männer, die sich in Frauentracht zur Schau stellen, für ehrlos und zur Zeugenschaft unfähig erklärt. Ich frage mich, soll ich sie besser falsche Weiber oder falsche Männer nennen? Echte Gaukler und wahre Schandbuben können wir sie trotzdem ohne Bedenken nennen, oder, sofern sie verborgen bleiben, und man schändlich nur das nennt, was sich öffentliche Schande erwirbt, wahre Perverse, ohne meiner Meinung nach der Wahrheit Abbruch zu tun.

DIE VERNUNFT

An anderm Ort wird noch Gelegenheit sein, über diese Dinge zu sprechen. Es geschieht nämlich vielerlei, das vor den Augen der Welt schändlich erscheint und sich trotzdem im Hinblick auf sein lobwürdiges Ziel als ehrenhaft erweist. Ob einer, um sein Vaterland zu befreien und den Feind zu täuschen, nicht Frauenkleider anziehen darf und dadurch zwar ein falsches Weib darstellt, aber vielleicht ein um so wahrerer Mann sein wird, bleibt immerhin eine große Frage. Und ebenso ob ein Weiser, den die Gewißheit erfüllt, daß sein Leben für das Wohl der Menschheit nötig ist, es vorziehen soll, lieber vor Kälte zu sterben als sich in ein Frauenkleid zu hüllen, wenn er nichts andres hat. Doch, wie gesagt, darüber sprechen wir ein andermal. Jedenfalls erkennst du daraus, wie tief man forschen und wie weit man bei solchen Fragen gehen

95



muß, um nicht in unentschuldbare und unsittliche Irrtümer zu fallen. Was aber die Frage, die uns gegenwärtig beschäftigt, anlangt, glaube ich, daß sie zur Genüge geklärt ist und kein Zweifel mehr besteht, daß es nichts Falsches gibt ohne eine gewisse Nachahmung des Wahren.

*Siebzehntes Kapitel*

31

AUGUSTINUS

Also nun zum Letzten, denn ich bin jetzt vollkommen überzeugt.

DIE VERNUNFT

Dann stelle ich die Frage, ob wir außer den Wissenschaften, in denen man uns unterrichtet, und denen ja auch das Studium der Weisheit zugezählt werden muß, noch etwas „Wahres“ ausfindig machen können, das nicht so wie der Achilles des Theaters einerseits falsch sein muß, um andererseits wahr sein zu können?

AUGUSTINUS

Mir scheint es noch vieles derartiges zu geben. Dieser Stein hier zum Beispiel hat nichts mit jenen Wissenschaften zu tun und ahmt trotzdem, um ein wahrer Stein zu sein, nichts nach, demzufolge man ihn falsch nennen müßte. Ich erwähne nur dies eine, und du siehst schon, daß wir unzählige Dinge übergehen können, die uns unwillkürlich einfallen würden.

DIE VERNUNFT

Das sehe ich vollkommen ein. Aber scheint dir das alles nicht unter dem einen Namen „Körper“ zusammengefaßt zu sein?

AUGUSTINUS

Es scheint so, wenn ich sicher bin, daß das Leere das absolute Nichts ist, oder wenn ich annehme, daß die Seele selbst unter die Körper zu zählen sei, oder wenn ich gar glaube, daß auch Gott ein Körper ist. Wenn das alles so ist, sehe ich, daß es mit Hilfe von keinerlei Nachahmung falsch und wahr ist.

DIE VERNUNFT

Du schickst uns da auf einen langen Weg, aber ich will versuchen

ihn, so gut ich kann, abzukürzen. Das nämlich, was du „das Leere“ nennst, ist sicherlich etwas anderes wie das, was du „Wahrheit“ nennst.

AUGUSTINUS

Ja, etwas ganz anderes. Gäbe es etwas Leeres als mich, wenn ich die Wahrheit für etwas Leeres hielte und mit so viel Mühe nach etwas Leeres trachtete? Denn wonach sehne ich mich denn, wenn nicht nach dem Finden der Wahrheit?

DIE VERNUNFT

Dann wirst du mir vielleicht auch zustimmen, daß es nichts Wahres gibt, das nicht die Wahrheit zu etwas Wahrem macht.

AUGUSTINUS

Das ist schon längst entschieden.

DIE VERNUNFT

Zweifelst du, daß es außer dem Leeren selbst noch etwas Leeres gibt, daß alles andere sicher körperhaft ist?

AUGUSTINUS

Keinesfalls bezweifle ich das.

DIE VERNUNFT

Dann muß ich annehmen, daß du die Wahrheit für einen Körper hältst.

AUGUSTINUS

O nein.

DIE VERNUNFT

Ist sie nicht im Körper?

AUGUSTINUS

Das weiß ich nicht. Das hat auch nichts mit der Sache zu tun. Ich denke doch, du weißt, wenn das Leere existiert, ist es weit eher dort, wo es keinen Körper gibt.

DIE VERNUNFT

Das ist klar.

AUGUSTINUS

Was halten wir uns also damit auf?



DIE VERNUNFT

Hältst du dafür, daß die Wahrheit das Leere geschaffen hat, oder daß es etwas Wahres gibt, in dem keine Wahrheit ist?

AUGUSTINUS

Nein.

DIE VERNUNFT

Dann ist das Leere auch nicht wahr, weil das Leere nicht aus etwas, das nicht leer ist, entstehen kann; und was der Wahrheit entbehrt, ist offenbar nicht wahr. Überhaupt spricht man das als „leer“ an, was man mit anderm Wort „nichts“ nennt. Wie könnte es also wahr sein, wo es nicht „ist“. Oder wie kann etwas „sein“, wenn es überhaupt keine Wirklichkeit besitzt?

AUGUSTINUS

Darum laß uns jetzt das Leere als Leeres verlassen!

*Achtzehntes Kapitel*

32

DIE VERNUNFT

Was sagst du über das übrige?

AUGUSTINUS

Wovon sprichst du?

DIE VERNUNFT

Du mußt doch sehen, daß ich in der Hauptsache recht behalten habe. Es bleiben uns nämlich nur noch die Seele und Gott. Wenn sie beide deshalb wahr sind, weil die Wahrheit in ihnen ist, wird jedenfalls über die Unsterblichkeit Gottes niemand im Zweifel sein. An die unsterbliche Seele aber wird man glauben, wenn der Nachweis gelingt, daß die Wahrheit, die nicht untergehen kann, auch in ihr ist. Deshalb laß uns die letzte Frage prüfen: Ist der Körper wirklich wahr, das heißt, ist in ihm die Wahrheit oder nur gleichsam eine Art von Bild der Wahrheit? Wenn wir nämlich im Körper, von dem mit genügender Sicherheit bekannt ist, daß er zum Untergang bestimmt ist, ebenso Wahres finden wie in den Wissenschaften, dann wird nicht ohne weiteres die Dialektik

die Wahrheit sein, durch die alle Wissenschaften wahr sind. Wahr ist dann nämlich auch der Körper, der offenbar nicht mit der Methode der Dialektik geformt ist. Wenn aber der Körper nur auf Grund irgendeiner Nachahmung wahr ist und daher nicht die lauterste Wahrheit darstellt, dann dürfte es wohl nichts geben, das die Methode der Dialektik hindern könnte, von sich zu lehren, daß sie die Wahrheit selbst sei.

AUGUSTINUS

Prüfen wir inzwischen, was der Körper ist, denn selbst wenn jene Tatsache feststeht, sehe ich damit unsre Auseinandersetzung noch nicht beendet.

DIE VERNUNFT

Woher weißt du, was Gott will? Deshalb gib acht! Ich glaube jedenfalls, daß der Körper in einer bestimmten Form und Gestalt zusammengehalten wird, ohne die er kein Körper wäre. Wenn es eine wahre Gestalt wäre, würde er Seele sein. Oder bist du anderer Ansicht?

AUGUSTINUS

Ich stimme teilweise zu, über das andre hege ich Zweifel. Ich gebe zu, daß er nicht Körper sein kann, ohne durch eine bestimmte Gestalt gebunden zu sein. Wie er aber, wenn er eine wahre Gestalt wäre, Seele sein würde, verstehe ich nicht ganz.

DIE VERNUNFT

Kannst du dich noch an den Anfang des ersten Buches und an deine Geometrie erinnern?

AUGUSTINUS

Du hast recht, diese Erinnerung wachzurufen; freilich entsinne ich mich dessen und sogar sehr gerne.

DIE VERNUNFT

Finden sich in den Körpern solche Bildungen, wie sie die Geometrie darstellt?

AUGUSTINUS

Im Gegenteil; es ist kaum glaublich, um wie viel minderwertiger sie sich erweisen.



DIE VERNUNFT

Und welche hältst du für die wahren?

AUGUSTINUS

Bitte, glaube nicht, daß du mich auch darum fragen mußt. Wer wäre geistig so blind nicht zu sehen, daß die Figuren, die uns die Geometrie lehrt, in der Wahrheit selbst wohnen, oder die Wahrheit in ihnen, während die körperhaften Figuren, selbst wenn sie zu jenen hinzustreben scheinen, nur eine gewisse Nachahmung der Wahrheit aufweisen und deshalb falsch sind? Jetzt erst begreife ich das Ganze, das darzustellen dir solche Mühe gemacht hat!

*Neunzehntes Kapitel*

33

DIE VERNUNFT

Haben wir es überhaupt noch nötig, nach der Lehre der Dialektik weiter zu forschen? Ob nun die geometrischen Figuren in der Wahrheit sind, oder die Wahrheit in ihnen: niemand zweifelt daran, daß sie von unsrer Seele, das heißt von unserm Verstand umfaßt werden, und deshalb muß in unsrer Geistseele auch die Wahrheit sein. Da jede beliebige Disziplin wie mit ihrem Subjekt mit der Seele verhaftet ist und andererseits die Wahrheit nicht untergehen kann: warum, so frage ich, halten wir, was das ewige Leben der Seele anlangt, immer noch an einem Zweifel fest, den uns ich weiß nicht was für eine Zuneigung zum Tode aufdrängt? Oder bestehen etwa für die Linie, das Viereck und die Rundung Vorbilder, die sie nachahmen müßten, um wahr zu sein?

AUGUSTINUS

Ich kann das nimmer glauben, wenn nicht gar eine Linie etwas andres sein soll als eine Länge ohne Breite, und ein Kreis nicht eine rings umschriebene Linie, die sich von überallher zum Mittelpunkt hin in gleicher Weise erstreckt.

DIE VERNUNFT

Was zögern wir also? Ist dort, wo jene sind, die Wahrheit nicht?

AUGUSTINUS

Gott wende solchen Wahnsinn ab!

DIE VERNUNFT

Und ist die Wissenschaft nicht in der Seele?

AUGUSTINUS

Wer würde daran zweifeln?

DIE VERNUNFT

Kann aber vielleicht das, was in einem Subjekt ist, sobald das Subjekt untergeht, bestehen bleiben?

AUGUSTINUS

Wann würde man mir das einreden?

DIE VERNUNFT

Es müßte denn die Wahrheit untergehen...

AUGUSTINUS

Wie sollte das je möglich sein?

DIE VERNUNFT

Unsterblich also ist die Seele: glaub endlich deinen Begründungen, glaub der Wahrheit! Sie ruft es laut, daß sie in dir wohnt, daß sie unsterblich ist, und daß ihr durch keinen wie immer getarteten Tod des Körpers ihre Wohnstätte entzogen werden kann. Wende dich ab von deinem Schatten, dem Leibe, kehr in dich ein. Dein Untergang ist keiner, du darfst nur selber nicht vergessen, daß du nicht untergehen kannst.

AUGUSTINUS

Ich höre, ich komme wieder zu mir und ich beginne wieder aufzuleben. Aber ich bitte dich, hilf mir noch über das Letzte hinweg: Wie kann man sich vorstellen, daß in einer unwissenden Seele — sterblich können wir sie ja nicht nennen — Wissenschaft und Wahrheit wohnen?

DIE VERNUNFT

Das ist eine andre Frage, die ein ganzes Buch verlangen würde, wenn du sie sorgfältig behandelt wissen möchtest. Viel wichtiger ist für dich jetzt das, was wir nach unseren Kräften erforscht haben, nun bei dir zu erwägen. Wenn von dem, was zugegeben wurde, nichts mehr zweifelhaft erscheint, glaube ich, daß wir viel erreicht haben und mit keiner geringen Sicherheit an die letzten Fragen herangehen können.



## Zwanzigstes Kapitel

34

AUGUSTINUS

Was du sagst, ist richtig, und ich gehorche deiner Weisung. Aber eines möchte ich wenigstens noch durchsetzen, bevor du dieses Buch abschließt, nämlich daß du kurz erklärst, was für ein Unterschied besteht zwischen der wahren Gestalt, die vom Verstand festgehalten wird, und jener, die sich die Denkkraft bildet und die im Griechischen „Phantasia“ oder „Phantasma“ genannt wird.

DIE VERNUNFT

Was du fragst, vermag nur der Allerreinsten zu erfahren, und du bist für eine solche Betrachtung noch zu ungeübt. Unsere langen Umwege in diesem Gespräch hatten ja kein andres Ziel im Auge, als deinen Geist zu üben, damit du fähig wirst zu einer solchen Betrachtung<sup>17</sup>. Immerhin kann ich dir vielleicht in ein paar kurzen Worten klar machen, wie man diesen gewaltigen Unterschied, den du meinst, gezeigt bekommen kann. Stell dir vor, du habest etwas vergessen und möchtest, daß andere es dir gleichsam ins Gedächtnis zurückrufen. Sie werden dich also fragen: ist es das, ist es jenes? und werden dir verschiedenes Ähnliches vorschlagen. Du siehst das, was du wiedererkennen möchtest, nicht vor dir, merkst aber trotzdem, daß das, was man dir vorschlägt, nicht das Richtige ist. Wenn du so etwas erlebst, hältst du das für ein vollständiges Vergessen? Diese Kraft der Unterscheidung, die nicht zuläßt, daß man dir etwas Falsches anbietet, ist nämlich bereits ein Stück Erinnerung.

AUGUSTINUS

Das scheint mir auch so.

DIE VERNUNFT

Man sieht also das Wahre noch nicht und kann trotzdem nicht getäuscht und irreführt werden, weil man ganz genau das, was man sucht, kennt. Wenn dir hingegen jemand erzählt, du habest wenige Tage nach deiner Geburt bereits gelacht, wird es dir nicht einfallen zu sagen, das sei falsch. Und wenn der Zeuge vertrauens-

würdig ist, wirst du ihm glauben, ohne eine eigene Erinnerung daran zu haben, denn jene ganze Zeit ist für dich in tiefster Vergessenheit begraben. Oder denkst du anders?

AUGUSTINUS

Ich bin ganz deiner Meinung.

DIE VERNUNFT

Diese Art des Vergessens ist sehr verschieden von der ersten, und doch nimmt sie nur eine Mittelstellung ein, denn es gibt noch eine dritte, die der Erinnerung, dem Wiederfinden der Wahrheit näher und benachbarter ist. Davon ein Beispiel: Wir sehen etwas und erinnern uns genau, es schon einmal gesehen zu haben; wir versichern es zu kennen, aber wo, wann, wie und bei wem wir seine Bekanntschaft gemacht haben, können wir mit aller Mühe kaum feststellen und uns in die Erinnerung bringen. Handelt es sich hierbei um einen Menschen, so werden wir ihn fragen, woher wir ihn kennen, und sobald er es uns sagt, bricht das ganze Erlebnis wie ein plötzliches Licht in unser Gedächtnis ein, und ohne jede Anstrengung kehrt uns die Erinnerung wieder. Ist diese Art dir unbekannt oder unverständlich?

AUGUSTINUS

Nichts ist bekannter als das; wie oft pflegt es mir so zu gehen!

35

DIE VERNUNFT

So geht es den Menschen, die auf richtige Weise in den Freien Künsten unterwiesen werden. Sie ermitteln und graben gleichsam im Lernen etwas wieder aus, das zweifellos in ihnen von der Vergessenheit überschüttet war<sup>18</sup>. Und trotzdem geben sie sich nicht zufrieden und lassen nicht früher ab, bis sie das volle Antlitz der Wahrheit in seiner ganzen Breite und Fülle erblicken, deren Schimmer in den Künsten vorerst nur seinen Glanz ahnen läßt. Aus diesen Künsten aber lösen sich als falsche Formen und Farben Trugbilder, die sozusagen unsern Denkspiegel bedecken und oftmals die Suchenden täuschen und sie glauben machen, das sei alles, was sie wissen, oder alles, was sie suchen. Das sind Gedankenbilder, Phantasien und Phantasmata, vor denen man sich mit



großer Vorsicht hüten muß. Als trügerisch ertappt man sie, sobald sie sich mit der Veränderung unsres Denkspiegels, wenn ich so sagen darf, verändern, denn das wirkliche Bild der Wahrheit bleibt einmalig und unveränderlich. Auf diese Art stellt sich nämlich unser Denken ein Quadrat vor, das einmal so und einmal anders ist, und bietet es gleichsam dem Auge dar. Der innere Sinn jedoch, der nur das wahre Quadrat sehen will, soll sich eben, soweit er es vermag, nur an dieses eine halten, demgemäß er urteilt, ob alle diese Figuren auch wirklich Quadrate sind.

## AUGUSTINUS

Gut; wenn uns aber jemand einwendet, der innere Sinn pflege immer nur nach dem zu urteilen, was man mit den Augen sieht?

## DIE VERNUNFT

Warum behauptet er dann, sofern er eben gut geschult ist, daß eine wahre Kugel von einer wahren Fläche nur in einem Punkt berührt werden kann? Hat das jemals ein Auge gesehen oder sehen können, wo so etwas doch nicht einmal in der Einbildung erdacht werden kann? Beweisen wir selbst nicht dieses Unvermögen, sobald wir in der Einbildung einen ganz kleinen Kreis beschreiben und von ihm Linien zu seinem Mittelpunkt führen? Haben wir erst zwei geführt, zwischen denen kein Platz mehr für einen Nadelpunkt ist, können wir auch mitsamt unsrer Einbildung keine weitere Linie mehr ziehen, um ohne Vermengung zum Mittelpunkt zu gelangen; und trotzdem erklärt die Theorie, es ließen sich noch unzählige ziehen, die sich trotz diesen unglaublichen Engpässen nicht früher trafen als eben im Mittelpunkt, und daß sich noch in jedem ihrer Zwischenräume ein neuer Kreis beschreiben lasse. Die Phantasie ist dazu nicht imstand, zumal sie ja durch das Auge erst der Seele aufgedrängt wird. So liegt es auf der Hand, daß sie sich sehr von der Wahrheit unterscheidet, und daß in dem Augenblick die Wahrheit schwindet, wo die Phantasie in Erscheinung tritt.

36

Über all das soll mit mehr Mühe und Genauigkeit gesprochen werden, sobald wir an die Erörterung der geistigen Einsicht gehen, ein Teilgebiet, das wir uns vornehmen wollen, wenn wir nach

unserm Vermögen sorgfältig all das behandeln und auseinanderzusetzen werden, was uns in bezug auf das Leben der Seele beunruhigt. Denn ich glaube, du hast große Angst, daß der Tod des Menschen, auch wenn er die Seele nicht vernichtet, ihr doch das Vergessen aller Dinge und der Wahrheit selbst zufügt, die sie ja eben erst entdeckt haben mag.

## AUGUSTINUS

Es ist nicht auszudrücken, wie sehr mich die Angst vor diesem Unheil quält. Denn in der Tat, was wäre dieses ewige Leben, welcher Tod wäre ihm nicht vorzuziehen, wenn die Seele so weiterleben müßte, wie wir sie leben sehen in einem neugeborenen Kind, von jenem Leben nicht zu sprechen, das im Mutterleib gelebt wird, von dem ich nicht glauben kann, daß es kein Leben ist?

## DIE VERNUNFT

Sei guten Mutes. Gott wird uns, wir fühlen es ja schon, zu Hilfe kommen, wenn wir ihn darum bitten. Verspricht er uns nach diesem Leibe nicht die höchste Seligkeit, die ganze Fülle einer lügenlosen Wahrheit?

## AUGUSTINUS

Es sei so, wie wir hoffen!



## ANMERKUNGEN

### ERSTES BUCH

<sup>1</sup> Dieses berühmte Gebet, das schönste von Menschen erdachte des ganzen christlichen Altertums, in dem eine vollendete Theodizee enthalten ist, dürfte den Wunsch nach näherer Kenntnis der Gebetsformeln aus den ersten Jahrhunderten erwecken. Dem kommt eine umfangreiche Literatur nach, aus der die wichtigsten Werke genannt seien: Friedrich Heiler, *Das Gebet*, München 1918; Karl Schmitz, *Ursprung und Geschichte der Devotionsformeln*, Berlin 1913; Dom Cabrol, *La Prière des premiers chrétiens*, Paris 1929; J. Marly, *Étude de textes cultuels de prières conservées dans les Pères apostoliques*, Paris 1930.

<sup>2</sup> Ich billige (heute) diesen Satz nicht (mehr), denn man kann entgegnen, daß es viele gibt, die, ohne rein zu sein, viel Wahres wissen. Und außerdem ist hier nicht angegeben, welche Art von Wahrheit es ist, die nur die Reinen wissen können, und was überhaupt hier Wissen ist (Augustinus, *Retractationen I, 4, 2*).

<sup>3</sup> Zum erstenmal begegnet uns hier bei Augustin das „kalon k'agathon“ Platons, das einige Sätze später noch einmal wiederkehrt.

<sup>4</sup> Augustinus nimmt an, daß wir die Wahrheit und jeden andern der ewigen Gedanken nicht durch Gott, sondern „in“ Gott sehen, so wie wir die Dinge überhaupt „in Gott“ erkennen.

<sup>5</sup> Hier muß es heißen: die über den Sinn des sterblichen Körpers geht (Augustinus, *Retractationen I, 4, 2*).

<sup>6</sup> Ich hätte sagen müssen: „einer sind“, so wie die göttliche Wahrheit selbst sagt: „Mein Vater und ich sind einer“ (Jo 10, 30) (Augustinus, *Retractationen I, 4, 3*).

<sup>7</sup> Zum erstenmal tritt hier bei Augustin das gewaltige Phänomen der menschlichen Willensfreiheit auf. Daß die Quelle der Sünde der Wille des Menschen allein ist und nicht eine geheime Macht im Innern des Menschen, die von jeder Verantwortung entlastet, zeigt Augustinus in dem ein Jahr später begonnenen „Freien Willen“ (Deutsche Augustinusausgabe, 1941), der sich gegen die Lehre der Manichäer richtet, die diese Verantwortung zu einer psychologischen Illusion degradieren. Für Mani beherbergt jedes menschliche Herz eine Mischung von lichten und finsternen Elementen.



<sup>8</sup> Alypius, der „Herzensfreund“, der die „Bekehrung“ Augustins miterlebt hat, später gemeinsam mit ihm die Taufe empfängt und vor ihm noch Bischof in Afrika wird. Die Kirche verehrt ihn als Heiligen.

<sup>9</sup> Gemeint ist die Skepsis der „Neueren Akademie“, der damals modernsten Philosophenschule, die Augustin in seinen jungen Jahren „weiser als alle anderen“ erschien, weil sie eben alles bezweifelte und rundweg erklärte, der Mensch könne überhaupt die Wahrheit nicht fassen. Für sie galt nur das Suchen, an ein Finden war gar nicht zu denken, unsicher war alles, eine Meinung war niemals zulässig, darum war die Pflicht des Weisen denn auch einzig und allein der Zweifel, wenn anders er nicht der betrogene Betrüger sein wollte.

<sup>10</sup> Für Augustin, wie überhaupt für die Antike, ist „Wissen“ und alles, was damit zusammenhängt, wie Lehre, Disziplin, Theorie und Wissenschaft, kein irgendwie erworbenes Stückwerk, das man sich zu eigen macht, um davon gegebenenfalls Gebrauch zu machen, sondern eine ganz bestimmte Seinsform, eine zur Existenz gewordene Essenz, die den ganzen Menschen körperlich, seelisch und geistig durchtränkt.

<sup>11</sup> Die Philosophenschule der Stoa, die Zenon im 3. Jahrhundert v. Chr. in Athen gegründet hatte, war noch zur Zeit Augustins in hohem Ansehen, und ihre Lehre bildete gewissermaßen die Religion der reaktionären bürgerlichen Kreise Roms, die ja noch brave Heiden waren. Tugendübung um der Tugend willen, Weisheitsstreben um der Weisheit willen, Vernichtung des Gefühlslebens, Verachtung aller Güter wie Reichtum, Ehre, Ruhm und auf dem Gebiete der Wissenschaften rigorose Spezialisierung: das sind einige Kennzeichen der Stoa.

<sup>12</sup> Die Ptosis der Stoiker.

<sup>13</sup> Diese Bemerkung ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie zeigt, wie sehr Augustinus noch unter dem Einfluß der griechischen Philosophie steht. In der Heiligen Schrift, die er damals noch sehr unvollkommen kennt, fand er höchstens im „Buch der Weisheit“ (XIII) Andeutungen über die „Schönheit“ Gottes, die bei den griechischen Denkern, vor allem bei Plato (Gastmahl, Phädrus, Staat) und bei Plotin (Das Schöne), als Idee stets mit dem Gottesbegriff vereint ist. In der unmittelbar den „Alleingesprächen“ vorangegangenen „Ordnung“ (Deutsche Augustinusausgabe, 1940) nennt Augustinus Gott „jenen besten und schönsten Liebenden“.

<sup>14</sup> Gemeint ist, darüber kann nach „Bekenntnisse“ III, 4, 7 kein Zweifel sein, die verlorene Schrift „Hortensius“ von Marcus Tullius Cicero.

<sup>15</sup> Es handelt sich hier um ein wörtliches Zitat aus Ciceros „Gesprächen in Tusculum“ (IV, 24, 54): Haben doch die Stoiker, die alle Toren für geisteskrank erklären, ihre Beweise aus allen Kategorien gesammelt. Nun

entferne aus diesen Beweisen einmal die Leidenschaften und namentlich den Jähzorn, und du wirst sehen, daß etwas ganz Ungeheuerliches übrig bleibt. Jetzt hingegen erklären sie, für ihr Empfinden sei jeder Törichte wahnsinnig, so wie jeder Kot übel riecht. — Aber nicht immer! — Rühr ihn auf, so wirst du es schon merken. Es ist auch der Jähzornige nicht immer erzürnt; aber reize ihn, und gleich wirst du ihn rasen sehen.

<sup>16</sup> Diese Zahnschmerzen bilden eine bemerkenswerte Episode in den „Bekenntnissen“ (IX, 4, 12).

<sup>17</sup> Ein Enzyklopädist des ersten Jahrhunderts unsrer Zeitrechnung, von dem wir das Fragment eines medizinischen Werks besitzen.

<sup>18</sup> Der Satz klingt nicht gut: als ob es einen andern Weg außer Christus gäbe, der gesagt hat: „Ich bin der Weg.“ Diese Beleidigung frommer Ohren hätte also vermieden werden müssen. Allerdings handelt es sich hier um einen allgemeinen Weg, der etwas andres ist wie jene Wege, von denen wir im 24. Psalm singen: O Herr, mach Deine Wege mir erkennbar und lehre mich Deine Pfade (Augustinus, Retraktionen I, 4, 3).

<sup>19</sup> Diese Stelle bietet einen sehr bedeutsamen Beitrag zur Psychologie der Mystik, der einer eingehenden Interpretation bedürfte.

<sup>20</sup> Ich hätte mich hüten sollen, um mit diesem Satz nicht in den Verdacht zu kommen, der Meinung des falschen Philosophen Porphyrios (des berühmten Neuplatonikers, der zusammen mit Plotin den stärksten Einfluß auf den jungen Augustin ausgeübt hat) beizustimmen, der gesagt hat: Jeder Körper ist zu fliehen. Allerdings sagte ich nicht „alle“ Sinnenwelt, sondern „diese“, das heißt die zerstörbare. Aber das hätte deutlicher gesagt werden müssen, denn die künftige Sinnenwelt im neuen Himmel und auf der neuen Erde des künftigen Lebens wird nicht zerstörbar sein (Augustinus, Retraktionen I, 4, 3).

## ZWEITES BUCH

<sup>1</sup> Dieses berühmte Argument, das Augustinische „Cogito“, das zwölf Jahrhunderte später von Descartes wiederentdeckt wird und in der Formulierung „Cogito, ergo sum“ als seine persönliche Erfindung verbreitet wurde, klingt bereits in Augustins „Seligem Leben“ II, 2, 7 aus dem gleichen Jahre an und kehrt, noch straffer gefaßt, im darauffolgenden Jahr im „Freien Willen“ II, 3, 7 wieder. Unsrer Stelle bezieht sich freilich nicht so sehr auf das Leben, als auf das Denken, dessen Gewißheit die Gewißheit der Existenz des denkenden Subjektes begründet.

<sup>2</sup> Über den Drang des Menschen nach Unsterblichkeit hat Augustinus später viel nachgedacht, vgl. „Die Dreieinigkeit“ XIII, 4—8 und „Der Gottesstaat“ X, 29.



<sup>9</sup> Hier ist natürlich „Falschheit“ (falsitas) nicht dem üblichen Sprachgebrauch entsprechend zu verstehen, sondern als Gegensatz zur „Wahrheit“ (veritas).

<sup>4</sup> Daß es sich bei der Mehrzahl dieser Untersuchungen um reine Fragen der Existenzialität handelt, ist offensichtlich.

<sup>5</sup> Pierre de Labriolle, der seiner französischen Übertragung der „Alleingespräche“ (Bibliothèque Augustinienne, Paris 1939) den besten wissenschaftlichen Apparat beigegeben hat, führt für diese Argumentation, die für uns etwas sehr Ungewöhnliches hat, eine Anzahl von Bestätigungen in Augustinischen Werken aller Epochen an: Der Lehrer II, 3; Die christliche Lehre I, 6, 6; Psalmenkommentar 118, 8; Die Schöpfungsgeschichte wörtlich IV, 20, 37.

<sup>6</sup> Das ist nicht die erste Andeutung, die darauf schließen läßt, daß Augustinus an ein drittes Buch „Alleingespräche“ gedacht hat. Wilhelm Thimme skizziert denn auch in „Augustins geistige Entwicklung in den ersten Jahren nach seiner „Bekehrung““ (Drittes Stück der Neuen Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche, Berlin 1908) diesen vermutlich projektierten dritten Teil des Werkes, den Augustinus offenbar deshalb nicht verfaßt hat, weil er in den unmittelbar darauffolgenden Schriften „Die Unsterblichkeit der Seele“, „Die Größe der Seele“ und „Musik“ (Deutsche Augustinusausgabe) viele der in den „Alleingesprächen“ offen gebliebenen Fragen gelöst hat.

<sup>7</sup> Ein Beobachtungsirrtum, der in der Antike allgemein ist.

<sup>8</sup> Quintus Roscius aus Lanuvium galt als der größte römische Schauspieler seiner Zeit. Er war mit Cicero befreundet und sein Lehrer im äußeren Vortrag.

<sup>9</sup> Bekanntlich kennt die antike Bühne nur den männlichen Schauspieler, der daher auch alle weiblichen Rollen spielt.

<sup>10</sup> Myron aus Eleutherae, griechischer Bildhauer um 430 v. Chr., dessen Tierplastiken zu Athen besonders berühmt waren.

<sup>11</sup> Es ist hier und im weiteren Verlauf offenbar nur von der Disziplin der Dialektik die Rede, für die Augustinus mehrere umschreibende Bezeichnungen verwendet. Der Grund hierfür ist nicht ersichtlich.

<sup>12</sup> Die Erinnerung an die grausame Behandlung während der ersten Schuljahre hat sich bei Augustin tief eingepreßt, wie die „Bekenntnisse“ I, 9, 14 beweisen. Der Unterricht in den Elementarschulen war im allgemeinen Sklaven, Freigelassenen und Soldaten anvertraut; die Prügelstrafe war üblich und wurde von den Eltern gutgeheißen.

<sup>13</sup> Die von Aristoteles in seiner „Metaphysik“ IV, 3 statuiert wurde.

<sup>14</sup> Die offensichtlich zweckbetonte Anspielung bezieht sich auf Ambrosius, den Bischof von Mailand, der für Augustin in diesem Zeitpunkt bereits

eine hohe Autorität in bezug auf Weisheit, Wissenschaft, Ethik und Religion verkörperte. Der Unmut und die Bitterkeit, die sich in den folgenden Sätzen bemerkbar machen — auch in den „Bekenntnissen“ sind sie zu spüren — haben ihre Ursache darin, daß der vielbeschäftigte Bischof Ambrosius dem ihm nicht näher bekannten kaiserlichen Rhetor Augustinus aus der afrikanischen Provinz keine allzulangen Audienzen gewährte, auf lange Briefe sehr kurze und unbequeme Antworten erteilte und im ganzen in einer Reserviertheit verharrte, die dem Drang des ungestümen Taufbewerbers einen unüberwindlichen Wall entgegensetzte. Das Verhältnis zwischen den beiden Heiligen dürfte sich freilich später geändert haben, ohne sich aber persönlich auswirken zu können. Denn unmittelbar nach der aus Ambrosius' Hand empfangenen Taufe am 24. April 387 reiste Augustinus von Mailand ab, und kein Brief an Ambrosius, der am 4. April 397 starb, ist erhalten. In der Schrift „Gegen Julian“ aus dem Jahre 421 heißt es: „Ich verehere ihn (Ambrosius) wie einen Vater. Er hat mich in Christo Jesu durch das Evangelium gezeugt.“

<sup>15</sup> Gemeint ist höchstwahrscheinlich Zenobius, dem „Die Ordnung“ gewidmet ist.

<sup>16</sup> Dieses Zitat ist zweifellos „De Inventione“ (I, 27) von Cicero entnommen. An der Stelle gibt Cicero die Unterscheidungen zwischen Mythos, der keine Wahrheit enthält, Geschichte, die vergangene wahre Ereignisse erzählt, und Theaterstoff, Komödie, Fabel und ähnliches, das zwar erfunden, aber möglich ist.

<sup>17</sup> Dieser Satz lüftet das Geheimnis der Umwege und Verzögerungen, an denen dieses Buch so reich ist. Es ist bei Augustin nicht die Unfähigkeit, seine Ideen zu disziplinieren, sondern die Absicht, jedem Verstand, der die intelligiblen Wahrheiten betrachten will, eine Art von Übungserfahrung zu vermitteln, eine Denkgymnastik sozusagen, die ihm den schweren Weg erleichtern soll, der von der materiellen Realität zum Unkörperlichen führt.

<sup>18</sup> Daß Augustinus zu jener Zeit eine gewisse Vorliebe hatte für die Platonische Theorie des „Wiedererinnerns“ (Menon 81), ist nach dieser Stelle, die dafür oft herangezogen wird, nicht ohne weiteres anzunehmen. Der Gedanke ist nicht der Schöpfer der Wahrheit, er macht sie nicht, er findet sie, weil sie in der Seele wohnt, dank dem inneren Lehrer, der sie ihm lehrt. In den „Retractionen“ (I, 8, 2) verwirft Augustinus ausdrücklich die These der Wiedererinnerung, und zu unsrer Stelle selbst sagt er (I, 4, 4): Wenn Menschen ohne Bildung auf geschickt gestellte Fragen von sich aus die richtigen Antworten geben, so kommt das daher, weil ihnen das Licht der ewigen Vernunft gegenwärtig ist, in dem sie die unvergänglichen Wahrheiten sehen, aber nicht deshalb, weil sie diese Dinge vor kurzem gekannt und vergessen haben, gemäß der Theorie Platos und anderer Philosophen derselben Richtung.







Werkes hat hier in dieser feurigen Jugendschrift ihre Wurzeln. Die reine Innenschau, die Fähigkeit, sich in das eigene Seelenleben zu versenken, vor allem aber die Erkenntnis, daß die Gewißheit des Bewußtseins die Existenz des eigenen Ichs gewährleistet — die große selbständige Tat des jungen Augustin — das sind die Früchte der ALLEINGESPRÄCHE.

AURELIUS AUGUSTINUS

## Bekenntnisse

*Taschenausgabe*

In Ganzleinen DM 8,80

Die *Bekenntnisse* Augustins gehören zum klassischen Bestand christlichen Schrifttums. Sie haben durch die Jahrhunderte ihre hohe Anziehungskraft gewahrt.

Dieses Buch ist es wert, daß eine *Taschenausgabe* hergestellt wurde. So kann es der tägliche Begleiter vieler auf ihren mannigfachen Wegen im Alltag sein.

Augustinus bemächtigt sich in seinen *Bekenntnissen* des Bibeltextes im wahrsten Sinn des Wortes und verbindet ihn inhaltlich wie auch formal organisch mit seiner eigenen Sprache. Bei einer Übertragung der *Bekenntnisse* in die deutsche Sprache bieten sich zwei Wege an. Entweder trennt man Bibelwortlaut und Augustinustext als wesensverschieden, löst sie voneinander und unterscheidet sie dementsprechend auch im Satzbild, oder aber man beläßt sie miteinander verbunden in möglicher Anlehnung an den lateinischen Urtext.

Die hier dargebotene Übertragung der *Bekenntnisse* beschreitet bewußt den zweiten Weg und schließt sich auch äußerlich der Augustinischen Sprachform an. Die Wirkung auf den Leser von heute dürfte daher ähnlich sein wie auf die Leser zu Zeiten Augustins.



# AURELIUS AUGUSTINUS IN DEUTSCHER SPRACHE

## DIE ORDNUNG

Übertragen von Carl Johann Perl

1952, XXIV und 111 Seiten. Broschiert DM 5,—, Ganzleinen DM 6,—

## DER FREIE WILLE

Übertragen von Carl Johann Perl

1954, zweite Auflage. XVI und 253 Seiten. Broschiert DM 9,60,  
Ganzleinen DM 11,50

## MUSIK

Übertragen von Carl Johann Perl

1940, zweite Auflage. XV und 303 Seiten. vergriffen

## DIE BEKENNTNISSE

(Taschenausgabe)

Übertragen von Carl Johann Perl

1953, 411 Seiten. Ganzleinen DM 8,80

## HANDBÜCHLEIN

Übertragen und erläutert von Paul Simon

1948, 133 Seiten. vergriffen

✱

## AURELIUS AUGUSTINUS SEIN GEISTIGES PROFIL

von Paul Simon

1953, 202 Seiten. Ganzleinen DM 9,20

VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH  
PADERBORN